Art. 7.u

Anweisung

R

Grundmässige kurtze und sehr deutliche
Anweisung
zum
Mignatur-Mahlen/
Vermittelst deren diese schöne Kunst leicht und schier ohne Lehrmeister zu begreiffen.

Zusamt vielen raren und geheimen Kunst-Stücken/ die zu derselben benöthigte Farben/ aufs schönste und mit geringen Kosten/

Wie auch ein Planier- und Müschelein Gold und Silber / und dann den rechten Chinesischen Verniß selber zu machen.

In Frantzösischer Sprach von C.B. Anfangs beschrieben/ anjezo das erstemal ins Teutsche gebracht.

Zum andern mal gedruckt und vermehrt.

In Verlegung Wolffgang Michahelles und Johann Adolph.
ANNO 1702.

Dem

Hoch Edelgebornen und

Hochweisen

Hn. Adolph Zobel/

von und zu Pfeylen und Meutingen/ in Wol-Löbl. des Heil. Röm. Reichs Stadt Augspurg Hochansehnlichen Geheimen Rath/ Ober-Stifftungs-Pfleger zu Oberhausen und Scholarchæ, &c.

Meinem Hoch-geneigt-Hochgeehrten Herrn und Patron.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Hoch-Edelgeborner u. Hochweiser/ Hochgeneigter Hochgeehrter Herr!

WAs gegenwärtiger Frantzösischer Author/ so sich allein mit denen Buchstaben C. B. namhafft gemacht / zu Ende seiner Vorrede an den Leser saget / daß sich gemeiniglich tugendhaffte Gemüter mit der Mahlerey-Kunst zu ergötzen pflegē/ das hat man gleich Anfangs einer Person erinnert / deren allzufrühzeitiger Hintritt aus die-

dieser Zeitlichkeit / mir einer von den schmertzlichsten Zufällen gewesen/so ich mein Tag erlitten: Nemlich E. Hoch-Adel. Herrl. einigen und hertzgeliebten Herrn Sohns / meines hochwerthen Gönners / und hochgeneigt-anvertrauten Academischen Contubernalis, welcher neben seinen rühmlichst-tractirten Studiis, an der Zeichen- und Mahl-Kunst/ wol seine höchste Freude gehabt: Dahero dann dieses Tractätlein / welches noch alle diejenige/so es gesehen und verstanden / überaus hoch gehalten/ Ihme / als der zu der grossen Beliebung auch den Fleiß gethan / und bey müssigen Stun-

Stunden selber gantz glücklich Hand angelegt / ausser allem Zweiffel / würde gar angenehm gewesen seyn. Gleichwie aber der selige Herr in seinem Leben sich als ein vollkommener Erbe aller des Herrn Vatters herrlicher Tugenden erwiesen / also ist auch diese Inclination zu der allerhand Künsten / absonderlich der Mahlerey / von solchem Ursprung gleichfalls entsprossen / und von E. Hoch-Adel. Herrl. deren grosser Verstand darinn / sich durch die Zusammensammlung so vieler rarer und köstlicher Kunststück zur Genüge erweiset / ihme angeboren gewesen / Weilen dann die schöne Hoff-

nung daß durch diesen Zweig des Hoch-Adel. Zöblischen Stam̃es / dessen hoher Ruhm und herrliche Meriten bey dem gemeinen Wesen verewiget / zumalen aber insonderheit E. Hoch-Adel. Herrl. (wie der weise Mann sagt/) auch nach dero Hintritt/ als ungestorben verbleichen solte/ nach Göttl. unerforschliche͞ Rath und Willen gefehlet/ und meine Wenigkeit neben anderen ergebenen und Clienten/ besseres nichts thun können/ als Göttliche Gütigkeit zu bitten/ daß dieselbe von denen Jahren / die Menschlichen Gedancken nach / dem seeligen Herrn Sohn hätten angedeyen sollen / das meiste

E. Hoch-Adel. Herrl. beylegen wolle/ anbey desselben Angedencken bey sich niemalen erlöschen zu lassen; als habe ich mich erkühnen wollen/ dieses Wercklein/ welches dero seel. Herrn Sohn zu dediciren/ sich etwann nicht so übel geschickt hätte / E. Hoch-Adel. Herrl. selbsten zuzuschreiben; Nicht als ob ich solches/ zumalen meine daran gewandte Arbeit / so nur im übersetzen bestanden/ und etwann ein paar müssige Stunden gekostet/ von solchem Werth hielte/ daß damit einiger Danck vor die viel erzeigte hohe Woltbaten gestifftet werden könnte/ weniger einen andern Scopum den die

De-

Dedicationes sonsten vorschützen und zu intendiren pflegen/im Sinnhabend/ sondern einig und allein darum/damit die jenige Erinnerung/ so mir/ wie Eingangs gedacht die Vorrede dieses Büchleins gegeben / zu dem effect darbey verbleibe/auf daß/ wie des seel. Herrn Verstand / Humanität / Redlichkeit / Gelehrsamkeit/Gottesfurcht/und andere Tugenden/bey allen die ihn im Vatterland und in der Fremde gekannt / in unverwelcklichem Gedächtnus verbleiben werden / also auch diese seine Ergötzlichkeit/einiges monument und Angedencken haben möge. Wofern aber einiger

Spöt-

Spötter dißfalls etwann mir eben diese Unbesonnenheit schuld geben wolte / die der Kayser Tiberius denen Iliensern/die ihn lang nach seines Sohns Drusii Tod noch condoliert/ mit der Antwort / er wolle sie wegen des tapferen Helden Hectors ihres Landsmanns/ der vor zwölff hundert Jahren sein Leben eingebüst/mitleidenlich beklaget haben/gar lächerlich reprochirt: Deme muß ich zwar seine Gedancken frey lassen lebe aber dennoch der getrösten Hoffnung/ E. Hoch U. Herrl. werden über dieses mein Unterfangen ein gutmütigers Sentiment führen / und nach dero mit jederzeit erwiesenen

hohen

hohen Propension, diese geringe Bezeigung meines Dienstergebensten Gemüths im besten Hochgeneigt vermercken und aufnehmen. Der ich jederzeit verharre

E. Hoch-Adel. Herrl.

Nürnberg den 5. Sept.
Anno 1688.

gehorsamer Diener

G.A.S.D.

Günstiger lieber Leser.

DAmit vornehme und geschickte Mahler / die etwann dieses gegenwärtige Büchlein zu Gesicht bekommen möchten / nicht unwillig über mich werden; ist zuvorderst zu erinnern / daß diese Arbeit nicht ihnen / sondern denjenigen / welche das / was Ance, Belnard, und andere in ihrem Leben auch einmal gewesen / annoch seyn / nemlich denen Anfängern und Schülern in dieser Kunst zum gutem gemeint seye / dabey man sich zwar auch noch dieses Unterschieds zu bescheiden hat / daß besagte Künstler durch die beste / und berühmteste Meister / angeführt und unterrichtet worden / die meiste von denen aber gar keine Anleitung haben: wie dann die Ordensleute in Klöstern / nicht weniger auch vornehme und Stands-Personen / welche einige müssige Stunden / zumalen auf dem Lande / mit dieser anmutigen Ubung zuzubringen / belieben tragen / nicht so leicht einen Lehrmeister / als ein Buch zu sich bekommen können. Mit einem Wort / man findet aller Orten / und in allen Ständen Leu-

te/die mehr Lust zu dieser Kunst/als Mittel/solche zur Vollkommenheit zu bringen besitzen. Dessen ich nur ein eintziges/ und zwar das jenige Exempel anführen will/ dardurch ich gegenwärtige Anweisung heraus zu geben/ veranlast worden/ massen solche an sich selbsten allein vor einige vornehme Personen/ die ich die Ehrgehabt habe/ in dieser Kunst zu unterrichten/ aber eher/ als sie solche völlig hätten begreiffen können/wieder/ und zwar mit der vorigen Begierde weiter zu lernen/ verlassen müssen/ gewidmet war. Dann weilen sie das Mahlen in meiner Abwesenheit dannoch fortsetzten/ und mir die vorfallende Schwerigkeiten Schrifftlich vortrugen/ fast ich auch meine Antwort darauf Schrifftlich und so deutlich ab/ als mir immer möglich war; da dann dieserley Anleitung so glücklich von statten gangen/ daß sie anjetzo sich besser dörffen sehen lassen/ als viel die doch ins gemein vor gute Mahler gelten. Nachdem sie nun aus der Erfahrung gesehen/wie nützlich die bey ihnen von mir angewandte Arbeit gewesen/nöthigten sie mich/ (obgleich solche an sich selbsten kein grosses

Werck

Werck ist / sondern allein wegen der guten Ordnung / und Verständlichkeit / seinen Zweck erreicht hat:) solches auch dem gemeinen Besten / durch offentlichen Druck communiciren und mitzutheilen / mit Versicherung / daß es nicht anders als wol aufgenommen werden / und ein jeder nur ein wenig Wissenschafft / oder auch nur eine Neigung und Lust zur Mahlerey hätte / mit diesem Büchlein / so gleichsam das A. B. C. zum Mignatur-Mahlen / möchte genennt werden / dieselbe gantz leicht begreiffen / und lernen könnte. Ich habe aber nicht unterlassen auch die allergeringste Umstände anzumercken / und zu berühren : darinn ich zwar / wiewol wider Willen manchen verdrüßlich seyn werde / allein gleichwie die jenige / die schon geübt seyn / und die Sach wissen / solche Zeilen nur übergehen / und ungelesen lassen dörffen / also werden doch die Unerfahrne solche Lehren anzutreffen nicht wenig erfreut seyn. Und ist diese Manier auch auf das kleinste zu sehen / meinem Vorsatz / nemlich diejenige zu unterweisen / die entweder gar keinen / oder einen gantz geringen Anfang zum Mahlen-

len haben/allerdings gemäß; alldieweiln dieselbe ausser allem Zweifel gar wenig lernen würden / wann ich von dieser Kunst und dero Beschaffenheit nur grosse Ding vorbringen / und so gelehrt und schreiben wolte / wie Vincy du Grelnoy und andere gethan. Dann obwolen solcher gestalt sie die schönheit derselben im Ende verstehen lernen würden / so würden sie doch daraus keine Erfahrenheit nimmermehr erlangen / und gemahnt mich eben / als wann ein Italiäner einen Engelländer das Italiänische dardurch lehren wollte / daß er solche Sprach zierlich vor ihm redte / ob er gleich ihm keine Regel und Auslegung zeigete. In Summa ich habe mir vorgenommen / in diesem Büchlein alles mitzutheilen / was ich selbsten von der Mignatur weiß: So gar auch / wie man die beste und rareste Farben selber machen solle. Welches dann ein geheimes Kunst-Stück ist / so von einem vornehmen Italiänischen Mahler herkommt / von dem es eine hohe Person / für die er mahlte / mit nicht weniger Mühe / indeme er lang nicht daran gewolt / erhalten; und zweifle ich nicht / daß

derselbe

derselbe/wann er gewust / daß solches Secret offenbar gemacht werden solte / es nimmermehr würde entdeckt haben. Darinn er auch in Warheit um deßwillen nicht zu verdencken gewesen wäre/ weilen es kein geringer Vortheil ist / daß einer dasjenige selbsten/ und mit geringen Kosten machen und bereiten könne/daran andere die Untz um 50. fl. oder Rthl. bezahlen müssen. Allein obwolen einer der dem Geitz mehr ergeben als ich / dieses Secretum nicht unbillich bey sich behalten könte; so will doch ich meines Orts/ nachdem ich nicht verbunden bin solches zu verschweigen / anderseits auch / GOtt Lob/ weder verlange noch benöthiget bin/mein Glück durch die Mahlerey zu suchen / alles ohne Scrupel und hertzlich gerne einem jeden der Lust darzu hat / mittheilen: Um das um so viel lieber/weil die Mahlerey/vornemlich wackere und ehrliche Gemüther ergötzet / und ich also nicht unbillig hoffen kan / daß solches denenselben mehr/ als anderen dienen / und belieben werde. Uber das hab ich mit angehängt die rechte und beste Art das Muschel-wie auch das Planier-Gold zu machen/dessen

man

man sich zu Einfassungen und denen Rähmlein bedienen kan; nicht als ob solches zur Mignatur eigenthümlich gehörte / sondern weilen es auch eine Zierath solcher Kunst / und eine Sache ist / die wol nutzen aber nicht schaden kan.

Grund-

Grundmässige und sehr deutliche Anleitung zum Mignatur-mahlen.

I.

MEin Vorhaben ist hier gar nicht mit einem Lobspruch der Mahlerey anzufangen / sondern indeme viel hochgelehrte Leute / von der Vortrefflichkeit solcher Kunst / längsten geschrieben / sage ich allein / daß / was diese von der Mahlerey insgemein gesetzet / auch absonderlich dem Mignatur-Mahlen / mit Recht beyzulegen seye; und will also nur mit wenig Worten berühren / worinnen der Unterschied zwischen derselben und andrer Mahlerey bestehe / nemlich:

Daß sie viel delicater und zierlicher ist: Nur in der Nähe betracht werden will: Nicht leicht anders als in kleinen zu gebrauchen stehet:

Allein auf Pergament und andere dergleichen Blätter kommet:

Und die Farben mit blossen Gummi-Wasser angemacht werden.

Damit man aber etwas rechtschaffenes darinn zuwege bringen möge / muß man vor allen Dingen wol zeichnen können. Gleichwie nun die meiste / die sich an diese Kunst machen / von dem Zeichnen wenig oder gar nichts wissen / auch ihre Freude mit derselben haben wollen / ohne sich die Mühe zu nehmẽ / sich um die Zeichnen-Kunst / die in Warheit nicht anders als mit langer Zeit / und stetiger Ubung erlernet werden kan / zu bekümmern; also hat man ein und anders erfunden / vermittelst dessen man etwas zeichnen kan / ob man gleich das Zeichnen nicht gelernet.

2.

Die erste Manier hiervon ist das Calquiren / oder Abziehen / das ist / daß wann man ein Kupfferstück / oder andere Zeichnung in Mignatur machen will / man entweder die andere Seite desselben / oder ein anderes Papier / mit schwartzer Kreide / die man mit einem in ein leinen Lümplein eingewickelten Finger starck darauf reibet / anschwärtzen; hernach mit einem andern

dern Tüchlein sachte drüber herfährt/damit der schwartze Staub / darvon das Pergament würde besudelt werden / davon komme / und abgewischt werde. Wann nun dieses geschehen / so hefftet man das auf einer Seiten geschwärtzte Kupfferstück / oder wann man ein eigen Papier geschwärtzt/und also das Kupfer oder die Zeichnung an der andern Seiten nicht verderben will / dieses Papier/ unter dem Kupffer oder Zeichnung / mit vier Stecknadeln auf das Pergament/ damit nemlich solches nicht weichen könne/und fährt mit einer stumpffen Nadel oder einem andern Stefft / über die vornehmste Strich der Zeichnung oder des Kupffers / als den Umkreiß / die Falten am Gewandtwerck / und in Summa all das jenige / daß eines von dem andern muß unterschieden werden/dadurch dann besagte Striche auf dem Pergament ausgedruckt werden.

3.

Die Verkleiner- und Vergrösserung ist eine andere Manier / und zwar allein vor diejenige/welche etwas Zeichnen können / und eine Tafel oder etwas anders/ daß sich auf die erste Manier nicht abziehen

hen lässet / nachmachen wollen / und geschicht auf nachfolgende Weis: Man theilt sein Stück / daß man nachmachen will / durch gleiche Vierung / in unterschiedliche Theil / und zeichnet solche mit Reiß-Kohlen / wann solche Tafel hell ist / daß man das Schwartze sehen kan / oder mit weisser Kreide / wann es ein dunckles Stück / nachmals macht man dergleichen Austheilung auch auf ein weiß Papier / (dann wann man es gleich auf das Pergament machen wolte / würde man solches / indem mans nicht gleich treffen kan / und bißweilen falsche Streich gesehen / leicht beschmutzen /) Wann nun die Tafel und das Papier also gleich ausgetheilt / so siehet man / was in einem jeden viereckigtem Felde stehet / als Z. E. ein Kopff / ein Fuß ein Hand / 2c. nud setzet solches auch also in seinem Papier / biß endlichen alles beysamen / und nichts mehr übrig ist / als die Zeichnung auszumachen und recht zusam̃en ziehen. Und auf diese Art kan man ein Stück so groß / oder so klein machẽ als man will / indeme man die Felder auf dem Papier oder Quadranten grösser oder kleiner als in dem Original doch in gleicher Anzahl machet / und

wann

wann alles fertig / so druckt man solchen Riß auf vorerzehlte Art / erst auf das Pergament.

4.

Ferner/so kan man um eine Mahlerey oder anders Stück / in gleicher Grösse nachzumachen / sich eines Oelgetränkten und mit Kleyen wieder abgetrucknetem Papiers / oder eines Stücks von einer Schweinsblasen/so sehr durchsichtig/dergleichen man bey den Goldschlagern findet / item auch das Tales oder Fraueneiß bedienen. Dann wann man eins von ermeldten Dingen auf sein Stück legt / so scheinet solches ganz hell dardurch / und können also alle Striche/ mit dem Pensel oder einer Kreyden/ und Feder abgezeichnet werden. Wann dieses geschehen/ so hefftet man mit diesen Riß auf das Papier oder Pergament / hält solches gegen einer Scheiben / und zeichnet mit einem Ertzbley / oder silbern Stefft alle Strich die durch das Glas von dem durchsichtigen Riß auf das darauf geheffte Papier oder Pergament durchscheinen/ab.

Auf diese Weise/ kan man alle Kupfer und Zeichnungen abreissen / und ist eine geringe Müh darbey.

Will man haben/daß eine Figur auf die andere Seite stehe / so darff man das Blat nur umbkehren / und das Papier oder Pergament auf die weisse Seite hefften.

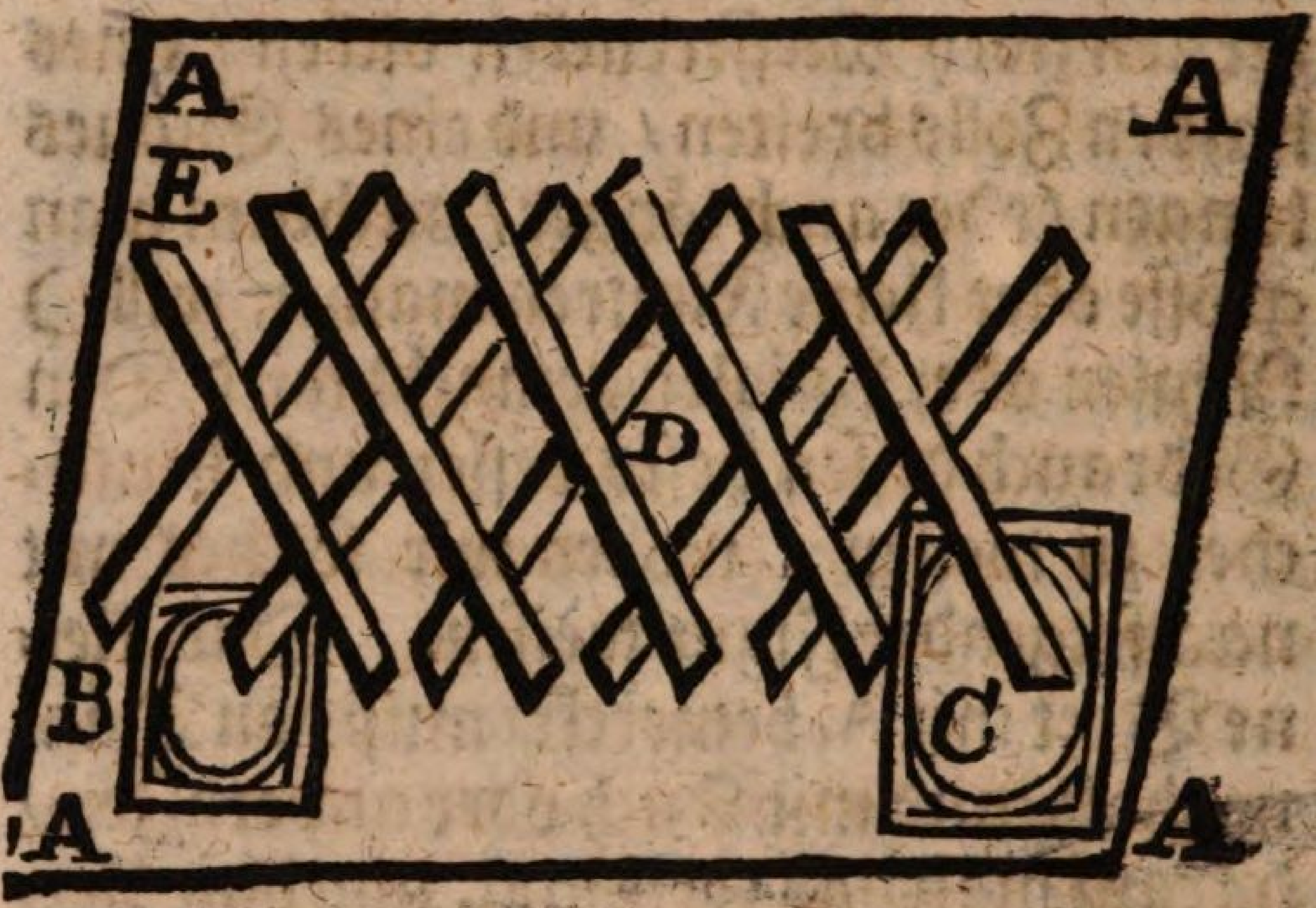
Noch eine andere Art eine mit Oelfarb gemahlte Tafel gleich groß zu machen/ist diese: Man fähret mit einem Pinsel mit Oel abgeriebnem Lack / auf den vornehmsten Strichen herum / legt ein gleich grosses Papier darauf/und streicht mit der Hand darüber her/ so legt sich der Lack auf das Papier / und druckt also die Zeichnung ab / die ihr dann vorgelehrter massen auf euer Pergament bringen könnet. Doch ist hierbey wol zu erinnern/ daß man das übrige vom Lack/ehe es vertrocknet / mit Brod-Grumen fleissig von der Tafel abreiben muß.

Man kan sich auch des Durchstäubens bedienen / und wann man etwas fleissig abgestupfft / mit zartem Kohlen-Staub/in einem leinen Lümplein/auf solchem herum dupfen.

5.

Das gewisseste und leichteste Mittel aber/vor Leute die nicht Zeichnen können/ ist nachfolgendes Mathematische Instrument.

ment, so gemeiniglich aus zehen höl-
zernen zwey Messerrucken dicken / eines
halben Zolls breiten / und eines Schues
langen (oder auch länger / nachdem man
grosse oder kleine Figuren machen will /)
Reglen oder Linialen gemacht wird. Den
Gebrauch dessen desto besser und deutli-
cher zu weisen / wollen wir solches mit
nachfolgender Figur weisen. Das klei-
ne Bret mit A. bemerckt / muß von Dän-
nenholtz / und mit Tuch oder andern Zeig /
darauf man das Original, und das Per-
gament / auf welches man jenes copiren
will / anhefften könne / überzogen seyn:
Auf solches Bret bevestiget man mit ei-
ner grossen Nadel dieses Instrument /
oder Circul zu Ende des ersten Fusses / in
B. so / daß es gleichwol hebe / und dennoch
sich auch leicht umbdrehen lasse; Will
man etwas grosses verkleinern / so setzt
man das Original gegen dem ersten Fuß /
in C. und das Pergament oder Papier /
auf die andere Seite / bey B. weiter oder
näher / nachdem mans groß oder klein ha-
ben will. Will man aber etwas kleines
vergrössern / so verfähret man widriger
Weis / und setzt das Original in B. und
das Pergament in C.



Ferner muß man ein Bley oder andern Stefft oder Nadel in denjenigen Fuß thun / unter dem das Pergament oder Papier lieget/in den Fuß aber beym Original eine andere stumpffe Nadel/ mit deren man alle Hauptstriech/ vermittelst der rechten Hand führet und nachfähret/mit der lincken Hand aber drücket man sachte auf die Nadel / so auf dem Pergament gehet; liegt und zeichnet aber solche selber auf/ so ist nicht noth selbige anzurühren.

Mit diesem Instrumument kan man auch etwas in gleicher Grösse nachmachen/allein zu solchem Ende muß man es

anders auf dem Bret bevestigen/ nemlich in der Mitte / bey D. und das Original und Copien gleichweit von der Mitte zu beeden Seiten anhefften / oder an jeder Ecke/nemlich in C. und E. wann es grosse Stücke seyn.

Ja man kan damit auf einmahl unterschiedliche Exemplar von gleicher Grösse machen.

6.

Und dieses seynd die Vortheil und Erfindungen/ deren sich diejenige / so nicht Zeichnen können / bedienen mögen / die aber solche edle Kunst selbsten erlernet / haben dessen nicht vonnöthen.

Wann demnach euer Stück solcher Gestalt auf das Pergament gezeichnet worden/muß man mit einem Pensel von Carmin oder Florentiner Lack alle Strich umfahren / damit sich solche unter der Hand nicht auslöschen. Ferner soll man das Pergament mit Brodgrumen säubern / daß nichts schwartzes mehr übrig bleibe.

7.

Das Pergament aber soll auf ein Kupfer oder höltzern Bretlein / damit es vest halte/und ausgestreckt bleibe/gebührender

rendermassen angeleimt werden / und also umb eines Fingers breit / grösser als solches Kupfer oder Brettlein selber seyn / damit ihr solches auf der andern Seiten anleimen könnet. Dann auf der Seiten worauf man mahlt / darff man nicht leimen / sintemal das Pergament nicht allein ungleich dardurch würde / sondern auch nicht wieder herunter gebracht werden könte. Nach diesem schneidt man kleine Schnittlein darein / feuchtet es mit einem nassen reinen Lümplein an der schönen oder glatten Seiten / die einwarts gegen das Bret / und ein Papier darzwischen gethan wird / und leimt was über das Bretlein hinaus geht / auf die andere Seite des Bretleins hinüber / nachdem das Pergament zuvor gleich und wol angezogen worden.

8.

Die Farben aber zur Mignatur gehörig / seyn folgende:

Florentiner Lack / oder Carmin.
Oltramarin.
Venedischer und Orientalischer Lack.
Kugel Lack / oder Columbin Laqu.
Mine de plomb oder Menig.

Ver-

Vermillon oder Zinober.
Brun Rouge oder Braun roth.
Pierre de Fiel, ist den Ubersetzer nicht bekannt.
Occre de Rue, oder Ockergelb.
Stil de Grain. Beer-oder Schittgelb.
Auripigmentum.
Gummi Gotta.
Napolitanisch gelb.
Massicot pasle, gemein Bleygelb.
Massicot jaune, hoch Bleygelb.
Indigo.
Helffenbein Schwartz.
Noir de fumèe oder Lampenschwaltz.
Bistre, oder gekochter Ofenrus.
Umbra.
Verd d'Iris oder Lilien-grin.
Verd de Vesrie, oder Safftgrün.
Verd de Montagne, oder Berggrün.
Verd de Mer, oder Meergrün.
Grüne und Blaue] Englische Asche.
Venedische Ceruze oder Schulpweiß.
Gemein Weißbley.
Warhaffte Sinesische Dint.
Allerhand druckne Farben.
Gut und falsch Gold-und Silber Muscheln.

Gut und falsch Gold und Silberblättlei n.

Ferner hat man vonnöthen:

Etliche Paletten oder Täfelein von Helffenbein.

Stecklein oder Stiel zu den Penslen.

Eine Helffenbeinerne Büchsen/darinn 24. helffenbeinerne Muscheln / in die 24. zur Mignatur gehörige Farben können gethan werden.

Die sieben Wasserfarben/deren man sich zu Mahlung der Zetlen und Thrüen/ da die Schrifft durchscheinen muß / bedienet.

Gewenchten Lack.

Wasser-Farb.

Gelb.

Graßgrün.

Grau.

Grün.

Veilfarb.

9.

Weilen alle Erdenfarben / und andere dergleichen grobe Materien / allezeit zu grob seyn/man reibe selbige gleichwie zart man will / (zumalen wann etwas delicats soll gemahlet werden /) und allezeit ein gewisser Sand überbleibt: so kan

man

man das zärteste solcher Gestalt davon nehmen / man reibt solche Farben mit dem Finger in einem Gold-Scherben mit Wasser auf / und wann sie wol erweicht / läst man sie sich wieder ein wenig setzen / schüttet hernach / (das Scherblein ein wenig neigend /) das Klåreste so eben bleibet / in ein ander Geschirr / und låsts trocken werden: Will man sich nun dessen bedienen / weicht man solches mit Gummiwasser / wie hernach gelehret werden solle auf: Diese Invention ist absonderlich / zu dem Schulpweiß gar dienlich / als worben allezeit Spanische Kreide oder Weis ist / so sich zu Boden setzet / wie das Gröbste bey andern Farben.

10.

Wann man ein wenig Ochsen-Karpfen-oder Aal-Galle / sonderlich aber die Letztere / in alle grüne / schwarze / graue und gelbe Farben menget / so bekommen solche einen absonderlich vortrefflichen Glas oder Glantz / den sie sonst von sich selber nicht haben. Man nimmt aber die Galle vom Aal / wann man ihm die Haut abziehet / hängt sie auf / und låsts trücknen / u: wann man sich derer bedienen will / weichet mans mit Brandewein auf / und

mischt ein wenig unter die Farb/die auch schon aufgeweicht seyn muß/ es macht dieses nicht allein einen Glantz / sondern hülfft auch/daß das Pergament die Farb gar gerne annimmt / und die Farb nicht abspringt.

II.

Einige Farben müssen durchs Feuer gereiniget werden / als das Occere gelb/ Brun rouge, oder Braun roth / Oltramarin, und Umbra, da hingegen alle andere dardurch schwartz würden. Doch wann besagte Farben mit starcken Feuer gebrant werden / ändern sie sich/ und wird das Braun rothe gelb / das Occre-gelb / roth/ die Umbra auch roth/ Schulpweiß wird Citronen gelb/welches dann das Massicot ist/und genannt wird. Auch ist zu mercken / daß das gebrannte Occre-gelb viel zärter wird / als es vor gewesen / und linder ist als das Braun rothe allein. Gleichfalls wird das gebrannte Braun rothe viel gelinder als das Occre gelb vor sich / und ist beedes sehr wohl zugebrauchen. Das schönste und gerechteste Oltramarin, wann es auf einen heissen Eisen oder glüenden Pfannen gebrannt wird / wird viel heller und

stårcker / aber auch gröber und härter / in Mignatur zu verarbeiten.

Ein vornehmer Liebhaber der Mahlerey hat hierbey observirt / daß wann das Braun rothe gelb werden solle / solches durch sonderbare Direction des Feuers geschehen můsse / dann er vermittelst des Feuers Purpur heraus gebracht; eben dergleichen ereignet sich auch wegen des Massicot, dann sonsten bey der Operation das Bleyweiß evaporiret. Aus der Umbra aber wird ein herrliches blaulecht schwartzes werden.

12.

Alle Farben werden in helfenbeinern Scherblein / so darzu můssen gemacht werden / oder in Meer-Muscheln / mit Wasser / darinn Gummi Arabicum, und Zucker Candy angemacht; Es gehöret aber in ein Glaß Wasser / eines Daumen groß Gummi und halb so viel Zucker Candy, welcher letztere verhindert / daß die Farben nicht springen / so gemeiniglich geschicht / wann man dessen vergisst / oder wann das Pergament schmutzig und fett ist.

Dieses Gummi-Wasser muß man in einem saubern und wolvermachten

Gůtter-

Gütterlein oder Fläschlein halten / und niemahl mit einem Pensel darinn Farb ist/darein langen/ sondern man soll allzeit mit einem Röhrlein oder dergleichen / so viel man braucht/heraus nehmen.

Dieses Wasser nun/ thut man in diejenige Muschel / so man aufweichen will/ und reibt die Farb mit dem Finger auf/ biß es genug/wäre die Farb zu hart/so läst mans in der Muschel weichen / eh man mit dem Finger reibt ; nachgehends aber laß die Muscheln wieder trucknen / und so gehe mit allen Farben umb/ausgenommen mit Liliengrün / Safftgrün / und Gomi Gulti, so nur mit klarem Wasser geweicht werden / das Oltramarin aber/ der Lack / und gekochte Ofenruß müssen mehr Gummi haben/als andere Farben.

Wann sich einer der Meermuscheln bedienen will/muß man solche zuvor zwey oder drey Tag im Wasser liegen lassen / hernach mit warmem Wasser wol reinigen/damit ein gewisses Saltz/das sonsten darinnen verbleibt / und alle Farben/so darein kommen verderbet / darvon kome.

13.

Damit man aber sehen könne/ ob genug

nug Gummi zur Farb genommen worden/ so machet nur / wann sie erweicht ist/ einen Pensel-Strich auf die Hand welcher alsobald drocken wird/ zerspringt und schifert sich die Farb/ so ist des Gummi zuviel/ lässt sich aber der Strich mit dem Finger hinweg wischen/ so ist dessen zu wenig. Man kan es auch daran abnehmen/ wann die Farben auf Pergament getragen werden / und man mit dem Finger darüber fährt/ läst die Farb ab / so ist des Gummi zu wenig / und muß man dessen mehr in das Wasser thun / damit man mahlet. Doch nehmt euch in acht / daß der Sach nicht zuviel geschehe / weilen dardurch die Farben sehr hart und trucken werden. Man sieht es auch an dem Glantz und Liecht/ dann je mehr Gummi bey einer Farb ist/ je dunckler ist sie/ dahero wann man eine Farb stärcker machen will/ als sie an sich selber ist/ darff man nur desto mehr Gummi daran thun.

14.

Man brauchet auch eine Palette/ Scheibe oder Täfelein von Helffenbein/ einer Hand groß/ die sehr glatt seyn muß. Auf diese thut man die Farben zum Angesicht

gesicht und Fleisch / in solcher Ordnung: In die Mitten zimlich viel Weis / dann diese Farbe braucht man hierzu an meisten / auf dem Rand aber von der lincken und rechten Hand / nachfolgende Farben / in gewisser Distantz von dem Weissen:

Massicot, oder Bleygelb.

Stil de Grain, oder Beergelb sonst auch Schutgelb genannt.

Auripigmentum.

Occre gelb.

Grün aus Oltramarin, Beergelb / und weiß / eines so viel als des andern gemacht.

Blau von Oltramarin, Indich / und weiß / so daß es zimlich bleich und wolgebrochen seye.

Zinober.

Carmin oder Florentiner Lack /

Bistre, oder gekochter Ofenruß /

Schwartz.

Auf der andern Seiten der Paletten / breitet man die weisse Farb auch aus wie zur Carnation oder Menschenfarb / und wann man ein Gewand machen will / oder etwas anders / setzt man neben das Weisse diejenige Farb / davon man etwas

was machen will / und verfähret / wie ich nun weiter sagen will.

15.

Vornemlich ist viel daran gelegen / daß man gute Pensel habe. Solche wol zu erkennen / muß mans ein wenig naß machen / und auf den Finger herumb kehren / bleiben die Haar hübsch beysammen / und geben nur eine Spitze / so seyn sie gut. Gehen aber die Haar nicht zusammen / uud machen mehr als eine Spitze / deren eine länger als die andere / so seyn sie nichts nutze / zumalen zum Punctiren und zur Carnation. Solte ein Pensel gar zu spitzig seyn / also daß nur vier oder fünff Haar zu lang / sonst aber hübsch beysammen wären / so ist er deßwegen nicht zu verwerffen / er muß aber mit einer Scheer gestutzt werden / doch hab man acht / daß man nicht zu viel wegschneide. Es ist gut / daß man zwey oder dreyerley Gattung Pensel habe / deren die Gröbste zum Gründen / die Mittlere zum èbauchiren oder anlegen / die Kleinsten aber zum Ausmachen dienen.

Damit aber die Haar am Pensel sich fein zusammen geben / und eine hübsche Spitze machen / muß man im mahlen / den-

denselben öffters unter die Lippen nehmen zuspitzen/und mit der Zunge anfeuchten/ ob auch gleich Farb darinn ist / dann wann zu viel Farb darinn ist / so nimmt man dieselbe solcher Gestalt heraus / und bleibt nicht mehr darinn / als zu gleichen und glatten Strichen vonnöthen. Man darff auch nit fürchten/daß dieses jemand etwas schaden solte/massen alle Miniatur-Farben / (das Auripigment so Gifft ist/ allein ausgenommen) wann sie zugericht seyn/ weder widrigen Geschmack / noch nicht was Böses an sich haben. Zumalen aber braucht es dieses Spitzens und Abseckens bey dem punctiren sehr offt / und wann man die Carnation ausmahlt: damit die Strich nett / und nicht zu dickfärbig werden. Dann was Gewandt und andere Dinge/so zumahlen seyn / anbetrifft / so thut es schon / daß man zum anlegen / und ausmahlen / den Pensel/ wann er zu voll / am Rand der Muschel ausstreicht / abstreifft und zuspitzt / oder auch auf dem Papier / (so man um deßwillen allzeit vor sich haben solle / damit man das Pergament nicht beschmütze / und die Hand auflegen könne /) etliche Strich machet/ehe man anfängt.

16. Daß

16.

Daß auch das Werck wol von statten gehe/soll man in einem Zimmer mahlen/ darinnen nur ein Fenster / bey deme man nahe sitzen/und einen Tisch oder Pultbret daß dem Fenster gleich hoch seye/auch das Liecht allein von der Lincken / und nicht von der rechten Seiten/ oder vornen her/ haben solle.

17.

Wann man eine Farb gleich starck überhaupt anlegen will / zum Exempel bey einem Grund / so machet euer Vermischung in der Muschel/und zwar dessen so viel als vonnöthen / denn so dessen zu wenig wäre / kan mans schwerlich aufs neu wieder so treffen / sondern sie wird entweder zu dunckel/ oder zu hell werden.

18.

Nachdem wir vom Pergament/Penslen und Farben gehandelt / wollen wir nun zur Arbeit selber schreiten. Erstlich/ wann man etwas machen will / es sey Carnation oder Gewandwerck / oder etwas anders/ so fängt man mit Anlegung der Farben an / und untermahlt es mit grossen / und so viel als möglich ist/ gleichen Strichen / wie man mit Oelfarben thut:

thut; Und macht man ein Ding nicht gleich so starck / als es zuletzt seyn maß / das ist / man macht das Licht nicht so hell / und den Schatten nicht so dunckel / als er seyn solle / dann wann man hernach punctiret / so stärckt sich erst die Farb / die sonsten zu dunckel würde.

19.

Des Punctirens seyn aber unterschiedliche Arten / und hat jeder Mahler seine besondere Manier darinn. Etliche machen runde Pünctlein / andere machen langlechte / andere Strichlen creutzweiß nach allen Seiten zu übereinander / biß es aussicht / als ob alles getüpfelt wäre ; und diese letztere Manier ist die beste / tapferste / und geschwindeste. Daher wolte ich einem der Mignatur mahlen will / rathen / daß er solche Anfangs gleich lerne kräfftig / und doch gelind machen / das ist / der Farb ein Corpus zu geben / und ins Masse recht zu arbeiten / das ist / daß sich die Düpflein auf dem Grund darauf man arbeit gleichsam verlieren / und nicht mehr gesehen werden / als nur damit man sehe / daß es gedüpfelte Arbeit seye ; hart und trocken ist das Widerspiel solcher Tugend / davor man sich wol hüten

solle;

solle; Es geschicht aber solches / wann man mit einer viel duncklern Farb / als der Grund ist/punctiret / oder wann der Pensel mit der Farb nicht genug angefeuchtet ist/davon das Werck rauch aussiehet.

20.

Befleissiget euch auch vor allen Dingen / daß ihr die Farben verliehren und eine in die andere zerfliessen machen lernet also daß man den Abschnitt und Unterschied nicht siehet / und lindert eure Striche mit beederseits Farben / solcher Gestalt/daß man nicht sehen kan / daß sie einen Unterschied und Abschnitt machen.

Durch das Wort Abschnitt und Unterschied verstehe ich / wann ein Ding gleichsam scharff abgeschnitten aussiehet/ also daß sich die Farben nicht in einander verlieren/und vereinbaren / welches dann nirgend als bey einem Saum oder Ende bey dem Gewandt-Werck seyn solle.

21.

Wann ein Werck gantz fertig ist / so thut das aufhöhen eine sonderbare Krafft und herzlichen Effect hinzu. Wann

man

man nemlich auf das äusserste vom Liecht etliche Blicken von einer bleichern Farb/ so sich unter den andern verliehren muß/ gibet.

22.

Wann die Farben auf euren Palette, oder in euren Muscheln vertrucknet seyn/ so könnt ihr solche mit blosem gemeinem Wasser wieder aufweichen / findet sich dann / daß der Gummi daran zerrinnt/ welches man daran abnemen kan / wann selbige von der Hand / oder Pergament so man mit etwas drüber herfähret/ leicht abgehen ; so machet selbige mit Gummi-Wasser neu an / biß sie wieder im rechten Stand seyn.

23.

Was den Grund an Taflen und Contrafaiten anlangt / so macht man deren unterschiedl. einige machens gantz dunckel/von gekochtem Ofenrus/Umbra, oder Cöllnischer Erde / zusamt einem wenig Schwartz und Weiß ; Andere machens gelber / und mengen desto mehr Occre darein. Wieder andere / lieben das Graue/darzu dann der Jndich komt. Einen Grund nun recht zu mahlen/so machet einen ganz dinnen Anstrich / von der

Farb

Farb oder Vermischung/ die ihr haben wolt/ das ist/legt den Grund ganz dünn an / daß gleichsam nur das Pergament angefeuchtet wird; legt hernach noch eine dickere Farb darauf / und breitet solche mit gleichen und grossen Strichen / so geschwind ihr können aus / und berühret ja kein Ort zweymal/ehe es drocken worden/ dann sonsten nimmt der andere Strich wieder hinweg / was ihr mit dem ersten aufgetragen habt/zumalen wañ man den Pensel etwas schwer führet / und darauf trücket.

24.

Sonsten machet man auch andere braune Gründe / die etwas grünlecht kommen / und seyn dieselben schier am meisten gebräuchlich/ sie schicken sich auch zu allen Figuren / und Contrafaiten am besten. Darumb / weil die Carnation und Leibfarb / am besten drauf stehet; sie lassen sich auch gar leicht anlegen / ohne daß man solche punctiren müste / wie bey andern / welche solten so fort von Anfang gleich werden / da hingegen diese gemeiniglich mit dem ersten Strich geräth. Hierzu nun nimt man Schwartz / Beergelb/ und Weiß / eines jeden wenig oder

viel/nachdem mans dunckel/oder hell zu-haben verlanget. Und macht man erstlich eine gar gelinde Anlegung/ und dann eine stärckere darauf / wie bey andern schon erinnert worden. Obwolen man nun auch Gründe von andern Farben machet / so seyn doch diese erzehlte die gemeinste/und gewöhnlichste.

25.

Wolt ihr nun auf einen von besagten Gründen / einen Heiligen mahlen / umb dessen Haupt / der Gewonheit nach/ eine Gloria oder Schein kommen solle; so müst ihr an solchen Ort / die Farb dünner auftragen / oder wol gar hinweg lassen/ (zumalen wo solcher Schein / gar hell seyn müste) hingegen an dessen statt zu erst Weiß / mit etwas Occre vermengt/ gebrauchen/ und je weiter es vom Haupt abweichet / je mehr müst ihr Occre darzu nehmen / damit aber diese Farb sich in dem Grund verliere / so striechlet oder schraffiret/ mit dieser und der Grundfarb darunter ein wenig Weiß und Occre, Wechselsweiß in der Rundung herumb/ biß sich eines in dem andern unvermerckt verlieret / und man keinen Unterschied/ oder scharffen Abschnitt mehr sehen kan

26. Wann

26.

Wann aber der gantze Grund wie eine Gloria oder Schein seyn solle/so legt das Helleste mit ein wenig Occre und Weiß an / und vermehrt die erste Farb immer mehr und mehr / je weiter ihr mit an den Rand kommet / so daß wann das Occre nicht starck genug mehr ist / weilen es immer dunckler werden solle / ihr endlich Pierre de Fiel, ferner Carmin, oder Florentiner Lack / und endlich gekochten Ofenruß darzu mischet. Und dieses anlegen muß man so gelind als möglich ist/ machen ; das ist/ daß die Strahlen sich ohne Abschnitt verlieren. Hernachmals punctiret man mit eben denen Farben darüber/ damit alles in einander verfliesse / welches sehr langweilig und etwas schwer ist/ absonderlich wann einiges Gewölck von dem hellen Schein in den Grund gehet ; dem Liecht muß man nach Proportion, als dasselbe von der Figur entfernet ist / eine Haltung geben / und auf solche Weiß ausmachen / wie das übrige mit Punctirung und Rondirung des Gewölcks / ohne daß man mercken könne / wie Liecht und Schatten sich vereinige.

 27. Die

27.

Die Lufft eines Tag-Stücks zu machen/nimt man Oltramarin, mit ziemlich viel Weiß/mischt solches unter einander/ und legt diese Farbe/ mit einem grossen Pensel/ und grossen Strichen wie einen andern Grund/so gleich als möglich/an/ also daß/je weiter man auf den Horizont herunter komt/ je bleicher auch die Farb werden lässet. Den Horizont aber macht man Zinober und Mini/ und demjenigen Weissen/ damit der Himmel aufhöret/ oder einem geringern/ also daß sich das Blaue mit dem Rothen/ so biß auf die Erde hinunter gehet/ und endlich auch mit Pierre de Fiel, und viel weissem vermengt wird/ verlieret; muß man demnach nicht sehen können/ wie die Farben am Himmel von einander unterschieden seyen.

28.

Seyn dann Wolcken in der Lufft/ so kan man den Orth derselben leer lassen/ und legt dieselbe/ so sie röthlich seyn/mit Zinober/Pierre du fiel, Weiß und ein wenig Inddich an; da dann/ je schwärtzer sie seyn müssen/ je mehr des leztern erfordert wird/ also daß das Liecht hieran/

hieran / nachdem es die Noth erfordert/ und das Original an die Hand gibt / mit Zinober/ Massicot und Weiß / weniger oder mehr erhöht / und damit die Rundung heraus gebracht wird: Dann es ist sehr schwer solche hübsch gleich zu untermahlen. Ist dann die Lufft nicht gleich genung / so muß man mit dem punctiren helffen.

Man kan auch machen/ daß man dem Ort der Wolcken nicht leer lässet/sondern dieselbe auf den Grund der Lufft anlegt/ und das Liecht mit vielem Weissem erhöhet / das Dunckle aber desto stärcker machet; und diese Manier ist die geschwindeste.

29

Die Lufft zur Nachtszeit / oder voll Ungewitter/wird mit Indich/ Schwartz und Weiß / unter einander vermengt/so man wie zur Lufft bey Tags aufträgt gemacht. Und thut man unter solche Vermischung auch Occre, Zinober und dunckelroth / umb die Wolcken heraus zu bringen/da dann das Liecht mit Massicot oder Mini, und einem wenig Weiß / nach Belieben bald röther / oder gelber gemacht wird. Bildet man dann ein Gewitter

ab/daß an theils Orten/roth oder blauer Blitz zu sehen / so machet man solches wie bey Lufft am Tag/daß sich alles in einander verlieret.

Vom Gewandtwerck.

30.

Ein blaues Gewandt zu machen/ thut Oltramarin neben das Weisse / auf eure Paletten / und mischt eines mit dem andern/so daß es wol bleich werde / und ein Corpus bekomme. Mit dieser Vermischung machet diejenige Theile/so am hellesten seyn sollen / und thut immermehr Oltramarin hinzu/ wo es dunckler wird/ biß ihr auf die tieffeste Falten/ und stärcksten Schatten kommt/ darzu ihr das lautere Oltramarin nehmen müsset/und daß alles nur angelegt werde/das ist/mit Führung breiter hertzhaffter Striche / welche nichtsdestoweniger so viel als möglich sich vereinigen müssen / daß das Helle in dem Danckeln sich verliere / vermittelst solch einer Farb / welche nicht so bleich alls das Helle/und nicht so danckel als der Schatten seye.

Nachgehends punctiret mans mit eben der Farb / damit man untermahlt hat / nur daß solche umb ein klein wenig

stärcker seyn muß / daß man gleichwol die Pünctlein sehen könne. Und ist abermal nothwendig / daß sich alles in einander verliere / und die Falten nicht abgeschnitten aussehen. Solte das Oltramarin nicht dunckel genug seyn / den stärcksten Schatten damit zu machen / ob man gleich ziemlich viel Gummi darzu genommen / so thut ein wenig Indich darzu: Wäre auch das Liecht nicht hell genug / so höhet es mit Weiß / und gar wenig Oltramarin.

31.

Gewandt von Carmin oder Purpurfarb macht man wie das Blaue / nur daß man an den dunckelesten Orten / mit blossem Zinober einen Grund legt / ehe man mit der Carmin oder Florentiner Lack untermahlt / und trägt man solches Carmin ohne Weiß / und wo der Schatten am stärckesten / mit mehrerem Gummi auf. Den Schatten aber noch tieffer zu machen / nehmt auch gekochten Ofenruß darzu.

32.

Man kan auch noch eine andere Art von rothen Gewandt machen / so man gantz mit Zinober untermahlt / und an

den hellen Orten / mit etwas Weiß vermengt. Also daß der Zinober an dunckeln Orten / allein gelassen / im starcken Schatten aber Carmesin darauf gemahlt wird. Man mahlt aber solch Gewandt wie die andere aus / und wann der Florintiner Lack mit dem Zinober nicht dunckel genug seyn will / nimmt man jenes zu den stärckesten Schatten ganz allein.

33.

Ein Gewandt von Lack / macht man wie das Purpurfarb / nur daß man am hellen Ort viel / und am duncklen wenig Weiß darzu nimt / so mahlt mans auch durch das Punctiren aus ; nimt aber gar keinen Zinober darzu.

34.

Das Veyelblaue Gewandt / macht man auch auf diese Art / nachdem man Oltramarin und Florentiner Lack in einander vermengt ; da dann zum Liecht auch Weiß darzu genommen wird ; will man aber / daß das Veyelblaue Colombinfarb werde / so muß des Florentiner Lacks mehr seyn / als des Oltramarins. Soll es dann blauer und dunckler seyn /

so nehmet hingegen von diesem mehr als von jenem.

35.

Fleischfarbe Gewandt untermahlet man mit Weiß / Zinober und gar bleichem Lack / also / daß der Schatten mit eben diesen Farben / ausser / daß das weisse mehr und mehr ausgelassen werden solle / gemacht wird. Dieserley Gewandt muß man gar bleich und zart machen / weil solches ein leichter Zeug seyn solle / dahero auch die Schatten nicht gar starck seyn dörffen.

36.

Das gelbe Gewandt legt man gantz mit Bleygelb an / dann Gummi Gulta darüber / ausser an den liechtesten Orten / da das Massicot oder Bleygelbe allein gelassẽ wird. Endlichẽ bauchirt u. legt mans an mit Occre gelb mit einem wenig Gumi Gulti, und Massicot oder Bleygelb vermischt / welches letztern wenig oder viel genommen wird / nachdem der Schatten starck oder gelind seyn muß. Seyn diese Farben nicht dunckel genug / so nehme man Pierre de fiel darzu. Welche Farb man auch zu den allerstärckſten Schatten gantz allein gebraucht / oder wann es

noch dunckler seyn muß / auch mit gekochtem Ruß verstärckt. Schließlich vollführet man das Werck mit Puncten/von eben dergleichen Farben / also / daß sich Liecht und Schatten in einander verliere.

37.

Nimmt man an statt der Bleygelben oder Massicot und Gummi Gulta, Napolitanisch Gelb oder Stil du grain, das ist/Beergelb / so kommt eine andere gelbe Farb heraus.

38.

Das grüne Gewandwerck/ wird mit einem Grund von Berggrün angelegt / welches man/wann es zu blau / am hellen Ort mit Massicot , oder Bleygelb / am duncklen aber mit Gummi Gulta vermischt. Ferner thut man zu dieser Vermischung Lilien grün oder Verd d' Iris, oder Safftgrün / oder Verd Visie, zum verduncklen/und je stärcker die Schatten seyn / je mehr nimmt man von diesen letztern Farben/ braucht auch selbige endlich wol gantz allein / wo es gar dunckel seyn muß. Die Ausmahlung geschicht mit eben denen Farben/ nur daß sie ein wenig dunckler genommen werden.

Thut

Thut man mehr gelb oder blau in diese Farben / so kan man nach Belieben/ unterschiedliches grünes heraus bringen.

39.

Zu schwartzem Gewandt ebauchiret man mit weiß und schwartz / und machts mit eben der Farb aus/also / daß je stärcker der Schatten ist / je mehr schwartz genommen wird / zum allerdunckleſten aber braucht man auch Jndich / vornemlich wann es wie Sammet aussehen solle.

40.

Ein weiß wüllen Gewandt unterlegt man mit Weiß und ein wenig Occre, Auripigment, oder Pierre de fiel damit es ein wenig gelblicht aussehe / endlich mahlt und schattiret mans aus / mit blau/ ein wenig schwartz/weiß und gekochten Ofenruß/dessen letztern man je mehr nimmt/ je stärcker der Schatten ist.

41.

Weiß-grau ébauchiret man mit schwartz und weiß/und mahlt es mit eben dieser Farbe / doch daß solche etwas stärcker seye/aus.

42.

Es gibt aber auch andere Gewandtwerck/so man Schillend nennet/ daran das Liecht eine andere/und der Schatten wieder eine andere Farb hat/ und bedienet man sich solcher Art gar viel bey der Engel-Kleidung/ und bey jungen/lustigen und hurtigen Leuten/auch zu Scharpen und andern Leuchtungen/die viel Falten geben/ und gleichsam mit dem Wind spielen sollen. Die gewöhnlichste seyn Veyelbraun / so anf zweyerley Art gemacht wird/ als erstlich die Aufhöhung blau / und denn das mit gelber Aufhöhung.

43.

Bey der ersten Gattung/ macht man den Grund mit Oltramarin , und sehr weiß/wo das Liecht hinfällt/ schattirets mit Florentiner Lack/Oltramarin, und Weiß/ wie die gantze Veyelbraune Gewand/also / daß nur das höchste Liecht gantz blau ist/so aber gleichwohl auch mit Veyelblau darinn viel Weiß/ punctirt werden muß/daß sichs mit dem Schatten unvermerckt verliere.

45.

Die andere Art ist/daß man das liechte

liechte allein / (an statt des blauen /) mit Massicot oder Bleygelb anlegt / und im übrigen alles machet wie an gantz Veyelblauen Gewand / nur muß mans mit einem wenig Gummi Gulta punctiren / und also Liecht und Schatten / das ist gelb und Violet / mit einander vereinbaren und verloren machen.

46.

Purpurfarb macht man wie das letztere / nemlich das Liecht mit Massicot, oder Bleygelb / den Schatten mit Florentiner Lack / und damit sich eines in dem andern verliere / bedient man sich des Gummi Gulta.

47.

Das Lack-rothe wie das Purpurfarbe

48.

Das Grüne wie das mit Lack / so daß man immer was von Berggrün mit Lilien- und Safftgrün zu den Schatten / die nicht gar dunckel seyen / vermischet.

49.

Und also kan man nach Belieben noch mehr Gattungen machen / nur daß man sich hüten muß / daß man nicht allein in einem Zeug oder Gewand / sondern auch

bey etlichen nahe an einander / auf einem Hauffen sich befindenden Figuren / nicht solche Farbe zusammen setze / als blau bey Feuerfarb/Grün gegen schwartz / u.d.g. die einen Abschnitt machen/ und sich nicht wol vereinigen lassen.

50.

Man macht auch noch mehrerley Gewandt von trüben Farben : Als von Braunroth / gekochtem Ruß/ Indigo,u. d.g. so alles auf eine Manier geschicht. So hat es auch gebrochene oder vermengte Farben/dar bey man allezeit sehen solle / was sich zusammen schickt / damit nicht etwas herauskomme/ das dem Gesicht zuwider und verdrüßlich ist. Davon sich doch keine gewisse Regel nicht geben lässet / sondern die Erfahrung der Lehrmeister seyn/ und also man selber acht haben und lernen muß / was jede Farb vor einen Effect thue.

51.

Die Leinwand macht man also : Nachdem man die Falten bey allen Gewändtern gezeichnet / legt man einen Grund mit Weiß an / schattirets und machts aber aus / mit vermischten Oltramarin, Schwartz und Weiß / wenig

oder

oder viel eines jeden/nachdem es schwach oder starck erfordert wird / am tieffesten und dunckelsten Orth aber nimmt man gekochten Ofenruß mit wenigem Weiß vermengt / und gibt mit solcher Vermischung/ auch dem gekochten Ofenruß allein/hier und dar wo es vonnöthen; einen Strich.

52.

Eine andere Manier ist / das man den Grund mit einer Vermengung von Oltramarin schwartz und weiß/ aber sehr bleich und gelind anlegt / und mit eben dieser Farb/aber etwas stärcker / es ausmahlt. Wann dann die Schatten punctiret und fertig seyn / so höht man das Liecht mit gantz weiß / so sich in dem Grund verliehret / auf. Man mache es aber auf welche Manier man wolle / so muß man/wann alles fertig / an gewissen Orthen mit Auripigment mit Weiß ver mengt / ihm eine gantze gelinde Striche oder Tintam geben / also wässerig / daß das jenige so unten ist so wohl Schatten als gedupfelt / demnach gesehen werden und durchscheinen könne.

53.

Die gelbe Leinwand / macht man mit

ein

einem mit Weissen / und einen wenig Occre vermengten Grund; Schattiret und macht aber solchen mit gekochtem Ofenruß weiß und Occre gelb vermengt aus. Also daß der stärckeste Schatten mit Bistre oder gekochtem Ofen-Ruß allein gemacht / und ehe mans ausmacht / hier und dar mit Occre und Weiß auch zu weilen mit Weiß und Oltramarin eine Tinta, oder einige Striche so wohl über die Schatten / als über das Liecht / und diese zwar gar hell gegeben wird / alles aber wird durchs punctiren vertrieben und lind gemacht / so dann einen herzlichen Effect thut. Endlichen höht man das höchste Licht / mit Massicot oder Bleygelb und Weiß auf. Man kan in diese und die weiße Leinwand gewisse Sparren oder Streiffe wie an den Türckischen oder Eygptischen Binden durchmachen / nemlich entweder eine Art blau / oder roth von Oltramarin, u. Florentin. Lack / oder einen Rothen zwischen zweyen blauen / so am Liecht gar hell / im Schatten aber denckel seyn müssen. Gemeiniglich macht man den Haupt-Zierath des Frauen-Zimmers / oder gewisse Gewandt umb den offenen Busen / auf diese Arth / weilen es

bey einer glänzenden Haut wohl ste-
het.

54.

Wann man will/daß die Leinwand durchsichtig aussehen/ und daß der Zeug oder was darunter ist/ durchscheinen solle so muß man den ersten Grund / gar hell machen / und unter die Farb damit man schattiert / ein wenig von derjenigen so durchscheinen solle/zumahlen zu Ende der Schatten mängen/und allein das höchste Liecht/ an dem Gelben zwar mit Massicot oder Bleygelb und Weiß / an der Weissen hingegen mit gantz weiß aufhöhen.

Doch kan mans auch auf eine andere Manier machen / absonderlich so man will daß es gar durchsichtig stehen solle/ wie Messulan, Candain oder Seidenflor. Nemlich man untermahlt / und schattirt das Jenige/so unten seyn solle/gantz aus/ als wann nichts darüber kommen dürffte/nachmals zeichnet man die helle Falten mit Weiß/oder Massicot, das ist/ Bleygelb/und die Schattichte / mit gekochtem Ruß und Weiß / oder mit Schwartz/ Blau/und Weiß/nachdem ihr eine Farb haben wollet / und macht das Ubrige et-

was

was matter/jedoch ist solches nicht nöthig als wann ihrs nicht gar hell haben wollet.

55.

Den Flor macht man gleicher gestalt/ ausgenommen daß man die Falten im Liecht und Schatten/auch den Saum daran/mit kleinen schwartzen Strichlein/ über das was unten ist/ und gleichfalls zuvor muß ausgemahlt seyn/ andeutet.

56.

Wann man einen Zeug gewässert machen will/ muß man die Wasser entweder mit einer helleren/ oder etwas duncklern Farb darauf machen/ so wohl im Liecht als in Schatten.

57.

Ferner so hat man eine Manier/ dardurch ein Unterscheid zwischen Seiden und Wüllen Gewand gemacht wird. Diese letztere seyn gröber/ jene aber leichter und flüchtiger. Doch ist zu wissen/ daß dieser Effect theils von der Farb/ theils vom Zeug selber herkommt / und damit man solche recht in die Nähe und ferne gebrauchen möge / will ich etwas von dero unterschiedlichen Qualitäten anführen.

58.

Wir haben keine Farb welche mehr vom Liecht hat/nnd der Lufft näher käme/ als die Weisse/ dahero sieht man daß solche leucht und flüchtig ist. Dannoch kan man auch solche vornen behalten/und näher kommen machen / durch eine nähere/ schwerere mercklichere und besser in das Gesicht fallende Farb / oder durch deren Vermischung.

59.

Das Blaue ist die flüchtigste Farb/ dahero sehen wir / daß die Lufft und was ferne entlegen ist/diese Farbe hat/sie wird aber noch leuchter / je mehr sie mit der weissen Farb vermengt wird.

60.

Die gantz schwartze Farb / ist die schwereste und meist irrdische Farb/ unter allen Farben / und jemehr man schwartz unter andere Farben mischet/ je näher kommen sie euch vor. Nichts destoweniger thut das Weiß und Schwartze/ nachdem es unterschiedlich gesetzt wird/ unterschiedlichen Effect.

Dann öffters macht das Weisse das Schwartze entweichen u. das Schwartze das Weisse herbey rücken / wie an den Re-

Reflexionen der Kugeln / dadurch man dieselbe in eine Rundung bringen muß / oder an anderen Figuren / da allezeit ein Theil gleichsam zurück weicht und endfliehet / und also das Aug durch die Kunst betrogen wird; Nun seyn unter dem Weissen alle leuchte Farben begrieffen / wie unter das Schwartze alle schwere gehören.

Also ist das Oltramarin eine milde und leuchte Farb / das Occre gelb nicht so sehr / das Bleygelb und Berggrün ist gar entweichend / Zinober und Florentiner-Lack nähern sich / Auripigment und Gummi Gulta thun es etwas weniger / und seyn noch so kräfftig / der Lack hält ein gewisses Mittel / und ist mehr gelind als hart.

Beergelb ist indifferent und ohne Unterscheid / und nimmt leicht der andern Art an sich / also wird sie irrdisch wann sie unter dergleichen Farben kommt / und flüchtig wanns mit Blau oder Weiß vermengt wird.

Das Braunroth / Umbra / Dunckelgrün / und gekochter Ofenruß seyn die schwereste / und meist irrdische / nach dem Schwartzen.

61.

Die Künstliche Mahler welche die Perspectiv und Harmoni der Faben verstehen/ nehmen jederzeit genau in Obacht/ daß sie die Farben welche das Gesicht erfüllen voran an der Tafel und auf den Vorgrund stellen / die Helle und entweichende aber/ in die ferne und in verschiessen gebrauchen / und was die Vereinigung der Farben anbelangt/ so wird die unterschiedliche Vermängung derselben / so man damit machen kan / die Freund- und Feindschafft so sie miteinander haben anzeigen : und nach diesem muß einer sich richten / daß er die Farben also anbringe/ wie es dem Gesicht angenehm fällt.

62.

Allerhand Spitz- und Borten zu machen / macht man überhaupt einen Grund von blau/ schwartz und weiß / wie zur Leinwand/ nachgehends höht man die Blumen mit gantz weiß auf. Ferner führt man den Schatten mit voriger Farb darüber / und machts auch damit aus. Seyn sie dann über der Carnation oder Haut/ und andern Dingen die durchscheinen sollen / so macht man das unterliegende völlig aus/ und die Spitzen

mit

mit Weiß/ (so man mit voriger Vermischung schattiret/) darauf.

63.

Will man einig Beltz-und Futterwerck machen/ so muß mans anlegen wie ein Gewand / und zwar wenn es braun seyn solle / mit Bistre oder gekochtem Ofenruß und Weiß/und den Schatten mit eben solcher Farb / doch etwas denckler/ und weniger Weiß darunter. Soll es weiß werden / so nim̃t man Blau/ Weiß und ein wenig gekochten Ruß/ und wann solche Untermahlung geschehen/muß man an statt des Punctirens / nach dem die Haar ihre Art haben und fallen oder liegen / bald so / bald anders kleine Strichlein machen ; das Liecht in braunen Beltzwerck erhöht man mit Occre und Weiß/ im Weissen aber mit Weiß und etwas wenig blau.

64.

Gebäu und Architectur zu machen/ und zwar wanns Steinhafftig seyn solle/ nimmt man Indich/ gekochten Ofenruß/ und Weiß / davon mans untermahlt/ zum Schattiren aber braucht man weniger Weiß / und mehr gekochten Ruß als Indich / nach dem man eine Farb haben

will

will. So man will so kan man zum untermahlen und zum Ausmachen/auch ein wenig Occre nehmen. Damit es aber desto schöner heraus komme / so muß man / vornehmlich wo man ein alt Gemäuer fürstellen will / hier und dar gelb und blaue Strich oder Tinten machen mit Occre und Oltramarin, darzu allezeit etwas weiß genommen werden solle/ und daß entweder ehe mans anlegt / und untermahlet / und daß solche Tinten durchscheinen/oder auf das Untermahlte/ und daß sie sich durch das Ausmachen in das andere verlieren.

65.

Ist die Architectur von Holtzwerck/ so handelt man weilen dessen vielerley Arth ist/ nach Gefallen/ das gemeinste aber ist/daß man mit Occre gekochten Ruß und Weiß untermahlt/und es ohne/oder mit gar wenig Weissen ausmacht: darbey aber wann die Schatten gar dunckel/ der gekochte Ruß gantz allein gebraucht wird / bey andern thut man bald Zinnober/ bald grün/ und schwartz / und mit einem Wort nach Unterscheid der Farb/ so man ihm geben will / unterschiedlich darzu / und macht es wie alles andere durch das punctiren aus.

Von

Von der Carnation und Fleisch oder Menschen-Farb.

66.

Hierinnen giebt es so vielerley / und unterschiedliche Coloriten, daß es schwer wäre / über so vielfältige Sonderheiten / allgemeine Reglen zu geben. So kehrt man sich auch an keine Regel mehr / wann man durch die Ubung einen Handgriff und Färtigkeit erlangt hat / ja diejenige / so so weit gekommen seyn / die sehen entweder bloß darauf ihr Original nachzumachen / oder arbeiten nach ihrer Idea und Einbildung / und wissen selber nicht wie. Also daß die Geschickteste / die es ohn alles Nachdencken und mit geringerer Müh als andere machen / sich mehr bemühen müssen / die Ursachen und Manier anzuzeigen / wann sie gefragt würden / was vor Farben sie zu diesem oder jenem gebraucht haben / als zum Mahlen selber. Unterdessen weilen die Anfänger denen ich dieses Wercklein gewidmet habe / doch eine Anweisung haben müssen; So will ich überhaupts anzeigen wie die Carnation auf unterschiedliche Weis zu machen seye.

67.

Zu erst nachdem man seine Figur mit Carmin oder Florentiner Lack umrissen/ und das Stück zu recht gericht/so braucht man zum Weibs-Volck / Kindern / und allen die eine zarte Colorite haben / einen weissen Grund / mit gar etwas wenigers von dem jenigen Blauen zum Gesicht/ darvon ich gesagt hab; so man aber kaum siehet.

Zu den Männern thut man an statt dieses Blauen/ein wenig Zinober/und so sie alt seyn/ein wenig Occre.

69.

Ferner geht man alle Strich mit Zinober / Carmin und Weiß unter einander/durch / und untermahlt damit alle Schatten / thut auch so viel mehr Weiß unter diese Vermischung / je schwächer die Schatten/undso viel weniger / je stärcker solche seyn / auch gar keins / nemlich an gewissen Orten / wo man einen Keben Strich / als zum Exempel im Augen-Winckel / unter der Nasen / an Ohren/ Kinn / zu Unterscheidung der Finger / bey allen Gelencken / unten an den Nägeln / und überhaupts allenthalben da

man im Schatten eine Separation und Unterscheid andeuten will / machen muß. Man darff nicht fürchten / daß hierdurch solche Unterscheidung starck und groß genug seye/wie sie entlich bleiben muß/dann wann man mit grün darüber arbeitet / so wird das Rothe immerfort geschwächt.

70.

Wann es nun mit Roth untermahlt ist/macht man blaue gelinde Striche oder Tinten / mit Oltramarin , und viel Weiß/über die zurückweichende Theil das ist/über die Schläffe/unter und oberhalb denen Augenwinckeln / zu beyden Seiten des Munds/oben und unten / ein wenig auf der Mitten der Stirne / zwischen der Nase und den Augen neben den Wangn/ am Hals / und an andern Orten/wo die Haut / ich weiß nicht zu sagen wie/etwas blau aussieht.

Dergleichen gelbe Tinten oder gelinde Striche macht man auch mit Occre oder Auripigment, und wenig darunter gemengten Zinober mit weiß vermischt/ über den Augbraunen/zu beyden Seiten der Nasen unter sich/ ein wenig oberhalb den Wangen / und andern Theilen die herauswarts gehen.

Die

Dieser Tinten halber muß man absonderlich die Natur und das Leben ansehen/damit man solche absehe und mercke/dann in dem die Mahlerey eine Nachahmung der Natur ist/so bestehet ja die Vollkommenheit derselben allein in der Enligkeit mit dieser/ zumahlen in Contrefaiten.

71.

Wann demnach das Gesicht solcher gestalt angelegt und untermahlt und besagte gelinde Strich und Tinten gemacht worden/so muß man sich über die Schatten begeben/und mit punctirung mit grün fortfahren/u. unter solches Grüne/nach Unterschied d' Reglen/die ich von den Tinten gegeben habe/ein wenig blau/ zu denen zuruckweichenden Theilen/ hingegen etwas Gelbs / zu den sichtbaren und nahen Theilen darunter nehmen/ zu Ausgang der Schatten aber gegen das Liecht / muß man seine Farb mit dem Grund derCarnation dergestalt mit blau und dann mit roth/ nach Unterschied der Theile/ daran man mahlt / vermengen und confundiern, das mans nicht spuhren kan. Wann dieses grüne gleich nicht dunckel machet / muß man die Schatten

öffters/bald mit roth/bald mit grün/und allezeit düplend übergehen / biß es aus-sieht wie es solle.

72.

Kan man dann mit diesen Farben dem Schatten seine rechte Stärcke / die er haben muß/nicht geben/so mache mans am dunckelsten Orth mit gekochtem Ofen-ruß vermengt mit Operment, Occre oder Zinober / und bißweilen mit einem allein / nachdem die Colorit so man ma-chen will / ist / doch gantz gelind und daß die Farb hell seye/aus.

73.

Auf dem Liecht muß man mit einem wenig Zinober oder Carmin mit vielen Weiß und ein klein wenig Occre ver-mischt / punctiren / damit sich solches im Schatten verliere/ und die Tinten eine in der anderen unvermerckt absterbe; dar-bey in acht zu nehmen/daß im punctiren und Strichlen / der Zug nach der Ron-dung des Fleisches gehe / dann ob man wohl gegen alle Seiten Creutzlein ma-chet / so muß doch solche Seite ein wenig mehr gesehen werden/weilen dardurch al-le Theil rund gemacht werden.

Gleichwie aber diese Vermengung eine

eine gar zu rothe Colorite machen dürfte/ wenn man sich deren allzeit bediente / also muß man sich auch an allen Theilen bemühen die Schatten u. Tinten mit Blau ein wenig Grün und viel Weiß/ also daß diese Vermischung gar gelind und bleich seye / zu vertreiben. Doch solle man diese Farbe auf die Wangen nicht bringen / noch auch auf das äusserste Liecht/ welches auch mit anderen Farben unberührt/und gantz hell gelassen werden solle/ als gewisse Theil am Kinn an der Nasen Stirne/und über den Wangen. Welche zusamt dem Kinn / nichts desto weniger/ gleichwie auch die Füsse / das inwendige der Hände / und die Finger und Zehen/ etwas röther/als das Ubrige seyn müssen.

Es ist aber wohl zu mercken/daß diese letztere Vermengung so gelind und bleich seyn solle / daß man die Arbeit kaum sehen könne / massen solches nur zur Gelindigkeit des Wercks angesehen/ und damit die Tinten vereinbahret und die Schatten und Striche zertrieben und mit dem Liecht vermengt werden. Man muß sich auch hüten / daß man mit der rothen Vermischung/nicht so viel auf den

blauen Tinten / noch mit der blauen auf andern arbeite / sondern immer die Farben wechseln / so bald man meint / daß es zu roth / oder zu blau werden dürffte biß endlich das Werck seine Vollkommenheit / erlanget.

Das Weisse in den Augen / schattiret man mit eben dem Blauen / und ein wenig Fleischfarb / die Augenwinckel aber / an der Nasen / macht man mit Zinober und Weiß / und einen wenig Carmin darunter. Alles dieses wird mit einer Vermischung von Zinober / Carmin / Weiß / und gar ein wenig Occre gelind gemacht.

75.

Die Augäpffel macht man mit der Vermengung von Oltramarin und ein wenig viel Weiß / darunter auch ein wenig Bistre oder gekochter Ofenruß komt wann selbiger etwas gelblicht / oder ein wenig schwartz / so sie grau seyn. Das kleine runde schwartze Kindlein im Aug macht man mit Indich / mit welchem und mit Bistre und Schwartz / man auch die Augäpfel schattiret / nachdem sie eine Farb haben. An beyden Augen macht man um das Kindlein herum ein anzeigen mit

Zino-

Zinober allein / dadurch solches mit dem übrigen vereinbart / auch eine gewisse Lebhafftigkeit in das Aug gebracht wird.

Umb die Augen herum / nemlich die wimmern zumahl wann solche starck seyn und obenher / brauch man Bistre, oder gekochten Ofenruß und Carmin / oder Florentiner Lack / welches man hernach mit der Vermisung mit Roth oder Blau gelinder machet / damit sich eins ins andre verliehre und nichts abgeschnitten aussehe.

Wann dieses alles geschehen / so giebt man einen kleinen weissen Blick auf das Kindlein/gegen dem Licht zu/dardurch das Aug erst sein Feur und Leben bekommt.

Man kan auch das Weisse im Aug gegen dem Liecht in etwas erhöhen.

75.

Den Mund legt man an/ mit Zinober und Weiß / und macht solchen mit Florentiner Lack / so man auch wie das andere gelinde zu machen sehen muß/aus. Solte aber besagter Lack nicht dunckel genug seyn / mischt man gekochten Ofenruß darunter/ so viel nehmlich die Ecken

zu beyden Seiten / und die Absonderung der beyden Lefftzen / zumal bey denen / anbelangt / da der Mund etwas offen ist.

76.

Die Hände und alles übrige von der Carnation, macht man auf die Art / wie das Gesicht / und müssen die Finger vornen etwas mehr roth seyn als das andere. Wann nun euer gantzes Werck punctiret und ébauchirt ist / so müßt ihr alle Abtheilungen oder Separationes, mit zarten Strichen von Carmin und Auripigment vermengt / beydes im Schatten und Licht / doch im Schatten etwas stärcker und daß sie sich in der anderen Carnation verliere / andeuten.

77.

Die Augenbraun und Bärte ébauchiert wie die Schatten an der Carnation und machts mit gekochtem Ofen-Ruß / Occre oder schwartz / nachdem sie eine Farb haben / aus; und ziehets mit kleinen Strichlein ein wie sie im Leben seyn / das Liecht daran erhöht man / mit Occre, gekochtem Ofenruß / ein wenig Zinober und viel Weiß.

78.

Was die Haare anbelangt / so

macht

macht man den Grund mit gekochtem Ofenruß / Occre und Weiß / und ein wenig Zinober; sollen sie dann gar dunckelbraun werden / so nimmt man schwartz an statt der Occre! nachgehends èbauchirt man die Schatten / mit eben diesen Farben / und thut ein wenig Weiß darunter; und macht alles mit gekochtem Ruß allein / oder mit Occre und Schwartz vermengt / mit kleinen und genau aneinander stehenden Strichlein / die nachdem die Haare krauß seyn / gerollt seyn müssen / aus. Das Liecht aber höht man mit kleinen Strichlein von Occre oder Auripigment, Weiß / und ein wenig Zinober / auf; ferner macht man / daß sich Liecht und Schatten in einander verliehrt / und arbeitet bald mit der braunen / bald mit der bleichen Farbe.

Die Haar an der Stirne herumb / zwischen denen man die Haut sehen kan / die muß man mit der Farb / und auch mit der Carnation èbauchiren / schattiren u. daran umbgehen / als wolte man keine machen / hernach formiert u. macht man solche mit gekochtem Ofenruß aus: und erhöht das Liecht wie bey andern.

Die graue Haar èbauchirt man

mit Weiß / Schwartz / und gekochtem Ofenruß / machts auch mit eben der Farbe aus / nur daß solche stärcker seyn muß / und erhöht das Liecht der Haar / der Augbraun und des Barts mit Weiß / und sehr bleichem blau / nachdem diese zuvor wie die ander mit der Fleisch-Farb ebauchirt, und mit gekochtem Ofenruß ausgemacht worden.

79.

Das aller vornehmste ist / daß man sein Werck lerne gelind machen / und daß die Tinten eine in die andre zerfliessen so wohl als der Bart die Haar an der Stirne und Haupt mit der Carnation; und nichts trocken und hart aussehe / daß auch die Züg und Umbrisse der Carnation nit wie abgeschnitten heraus kommen.

Man muß sich auch angewehnen / daß man die weisse Farb nicht unter die andere brauche / als nur nach der Maß wie solche zu Minderung oder Mehrung des Schattens und Liechts benöthig ist. Dann die Farbe damit man das andere mahl handelt solle allezeit ein wenig stärcker seyn als die erste / ausgenommen was man der Gelindigkeit halber thun muß.

80.

Die unterschiedliche Coloriten oder Farbhafftigkeiten bringt man leicht heraus/nachdem man wenig oder viel Roth/ Blau/Gelb/oder gekochten Ruß/zum Untermahlen/oder Ausmachen nimmt. Bey den Weibern sollen sie bläulicht/bey den Kindern ein wenig roth/ an beyden frisch und lebhafft/ an den Männer/ zumalen an alten/gelblicht seyn.

81.

Die Todtenfarb zu machen/ legt man erstlich Weiß mit Operment und gar bleichem Occre unter/ ébauchirts an statt des Carmins/mit Zinober und Lack/ und viel Weiß/ferner arbeitet man darüber mit vermengtem Grün darinn mehr Blau als andre Farb, damit bekommt es die rechte blasse Farb: Die Tinten macht man wie bey andern Coloriten/nur muß mehr blaues als Gelbs darein kommen/ zumalen an denen zurückweichenden Theilen/und umb die Augen herum/ und daß das Gelbe nur an denen Theilen sich finde die am nechsten falln/ so macht man der gemeinen Arth nach/ bald mit gar gleichem Blau/bald mit Occre, und

Weiß/ und ein wenig Zinober/ daß eines in dem andern abstirbt/ und sucht allenthalben die Gelindigkeit: Die Rundung und Umbriß macht man eben mit diesen Farben.

Der Mund muß gleichsam gantz Veyelbraun seyn/ doch wird derselbe auch mit einem wenig Zinober/ Occre und Weiß èbauchirt/ und mit Lack und blau ausgemacht. Zu den starcken Strichen aber/ so wol an dem Mund als an den Augen/ Nasen und Ohren/ nimmt man gekochten Ofenruß und Lack.

Will man ein Crucifix oder einen Märtyrer machen/ davon man das Blut sehen kan/ so muß man/ wann die Carnation fertig ist/ dasselb mit Zinober untermahlen/ und mit Carmin ausmachen/ also daß auf die Blutströpflein ein gewisser heller Blick gesetzt werde/ der ihnen die Rundung gebe.

Zu der Dornen Cron macht man einen Grund von Meergrün und Bleygelb/ schattirets mit gekochtem Ofenruß und grün/ und erhöhts mit Bleygelb.

82.

Das Eisen untermahlt man mit Indich und einem wenig Schwartz und Weiß/

Weiß / machts aus mit lauter Indich/ und blickts mit Weiß.

83.

Feuer und Flammen zu mahlen/ macht man das Liecht mit Bleygelb und Auripigment „ zum Schatten aber nimmt man Zinober und Carmin darunter.

84.

Einen Rauch macht man mit schwartz/ Indich / und Weiß / auch bißweilen mit gekochtem Ruß/ darzu kan man thun Zinober/oder Occre, nachdem die Farb ist/ die man nachmachen will.

85.

Zu Perlein macht man einen weissen Grund mit etwas blau / und schattirets und bringts zur Rundung mit eben dieser Farb / nur daß man solche ein wenig stärcker nimmt/ schier in die Mitten und gegen dem Liecht macht man einen weissen Blick / an der andern Seiten aber zwischen dem Schatten und dem Umbriß/ einen Strich von Bleygelb als eine Reflexion, unter die Perle aber kommt ein kleiner Schatten / von der Farb darauf dieselbe seyn.

86.

Die Diamanten werden gantz schwartz gemacht/und gegen dem Tag mit kleinen weissen Strichen aufgehöht.

Und diese Manier gebrauchet man bey allen Edelgesteinen/ nur daß die Farb anders ist.

87.

Etwas güldenes zu machen / so macht man einen Grund von Müschelein Gold/ und schattirts mit Pierre de fiel.

Beym Silber gebraucht man auch diese Manier/ und schattirts mit Indich.

88.

Und also habe ich zum Beyhülff der Anfänger unterschiedliche geringe und kleine Ding angezeigt / dann die Manier solche zu machen / und was vor Farben man darzu gebraucht / werden auch an Hand geben/ wie man was anders / davon nicht geredt worden/ heraus bringen solle/ biß endlich die Ubung den Meister ausmachet. Es ist aber das beste Mittel zur Vollkommenheit zu gelangen / wann man gute Originalia copirt/ dann also kan man mit Lust eines andern Müh und Arbeit geniessen / und sich zu Nutz machen. Allein muß man deren viel sehen/

hen / biß man zu solchem effect gelanget. Es ist ein guter Copist besser / als ein schlechter Erfinder.

Die Lehren so ich von den Vermengungen und unterschiedlichen Tinten bey Colorirung der Carnation gegeben / und was sonsten mehr angeführt worden / kommt absonderlich wol zu Paß / wann man nach einem Kupffer arbeitet / da nichts zu sehen / als weiß und schwartz / doch ist solches auch nicht undienlich / wann man anfänget nach Gemählden zu mahlen / ehe man noch weiß mit den Farben umbzugehen / oder dero Nachdruck und effect versteht und weiß. Dann zwischen der Mignatur und dem Mahlen mit Oelfarben / ist dieser Unterschied.

Bey diesem letztern hat man die Farben von der Paletten genommen / wie sie auf der Tafel aussehen / darauf man sie auf einmal bringen kan / also daß man nur ein wenig suchen darff / biß man findt was diesen oder jenen Schatten oder Liecht macht. Allein bey der Mignatur gehet solches nit so an / da öffters die letztere Farb so man aufträgt / ihre Farb nicht behält / sondern von der ersten auf die man mahlt / eine andere annimmt und

be-

bekommt / oder vielmehr aus beeden eine dritte Farb wird / die erst den verlangten effect thut. Und ob gleich etwas / zum Exempel/ aus grün/blau/ Carmin, Auripigment, Bistre, &c. heraus gebracht wird / so werdens doch diese Farben nicht thun / wann mans unter einander mischet / dann man seinen Zweck damit erlanget/ daß man bald mit dieser/ bald mit jener arbeiten muß. Also / daß wann man ein Ding sihet / und hat nicht gesehen wie es gemacht worden / so müste einer ein Zauberer seyn/ wann es ohne Meister oder Buch gleich errathen wolte.

Und dieses ist die Ursach/ warumb ich mich bemüht habe/ so viel kleine Lehren zu geben / und die Sach so genau zu suchen/ der Hoffnung / daß die jenige/ so verständig genug seyn/ sich derselben zu bedienen/ in der That erfahren werden/ daß/ obwolen solche gering seyn / sie dennoch keinen geringen Nutzen haben.

Von Landschafften.

89.

Der 58 Articul und die nachfolgende von der Natur und denen unterschiedlichen Eigenschafften der Farben / gehet absonderlich das Landschafft-mahlen am

meisten an / denn die Ordnung und Austheilung so man in denselben machet / die thut das meiste / daß ein Ding weit und entfernet / oder in der Nähe zu seyn scheinet / und also das Aug betrogen wird.

Und die vornehmste Landschafften-Mahler haben allezeit das in acht genommen / daß sie auf die erste Linie ihrer Landschafft diejenige Farben / so am meisten Irrdisch und sichtbar / gesetzt / hingegen die leuchteste in die Ferne zu gebrauchen verspares.

Damit ich aber nicht von meinem Vorhaben abweiche / so will ich / an statt der General-Lehren ; dem Anfänger mit Particular-Anleitung zur Praxi an Hand gehen.

90.

Erstlich nachdem ihr die Austheilung und Ordnung / wie bey allen Mahlereyen seyn muß / gemacht / so müst ihr den Vorgrund / wann solcher braun aussehen solle / mit Safftgrün / oder Liliengrün / gekochtem Ruß / und ein wenig Berggrün / damit euer Farb ein Corpus habe / untermahlen / hernach punctiret es mit eben dieser Vermischung / doch ein

wenig

wenig dünckler / darzu ihr bißweilen ein wenig schwartz thun könt.

Der Grund/worauf das Liecht fällt/ wird angelegt mit Occre und Weiß/ und nachgehends schattirt und ausgemacht mit gedachtem Ofenruß / bey etlichen mischt man ein wenig Grün darunter / sonderlich zum schattiren und ausmachen.

Bißweilen macht man einen Vorgrund / der ein wenig röthlicht / der wird angelegt mit Braunroth weiß/und wenig grün; auch damit ausgemacht / nur daß ein wenig mehr grün darzu kommt.

Das Graß und anders Laubwerck auf dem Vorgrund zu machen / muß man/nachdem solcher ausgemacht ist/mit Meer-oder Berggrün und ein wenig Weiß anlegen / solle es aber geblicht aussehen / so mischt man Bleygelb darunter/ schattirts mit Lilien-grün / gekochtem Ofenruß/ oder Pierre de fiel, wenn man anders will / daß es ein wenig verdorben aussehe.

Der andere und dritte Grund wird untermahlt mit Berggrün / und mit Safftgrün/ darunter gekochter Ofenruß genommen / umb hier und dar einen

Strich zugeben / schattirt / und ausgemacht.

Was noch weiter entlegen ist / das macht man mit Meergrün und ein wenig blau / und schattirts mit Berggrün.

Endlich ist zu wissen / daß je weiter ein Grund entfernet ist / je bläuer muß derselbe gehalten werden / und das Verschiessen selbst muß von Oltramarin mit Weiß gebrochen / und hin und wieder einige Tinte von Zinober daruntur.

91.

Die Wasser mahlt man mit Indich und Weiß / und schattirt sie mit eben dieser aber etwas stärckeren Farb; im Ausmachen aber macht man an statt des Punctirens lauter Strichlein / Wellenweiß / wann es vonnöthen : und nicht Creutzleinweiß über einander / wie bey andern Dingen. An gewissen Orten muß man ein wenig grün darunter mengen / und das Liecht mit gantz Weiß / zumal wo das Wasser schaumet / aufhöhen.

Die Felsen untermahlt man wie die steinerne Gebäu / ausgenommen / daß man noch ein wenig grün / absonderlich zum Schatten darunter menget. Man macht auch gelb und blaue Tinten / die

sich

sich unter dem andern Gemähl durch das Ausmachen/verlieren müssen. Giebt es den kleine Zweig mit Blättern und Laubwerck/Gemüß oder Graß darbey/so höht man solches wann alles fertig ist/ mit grün u. Bleygelb/deren man dann einiges gelb/ röthlicht und grün druhter/ als ob es verdorben wäre/machen kan / wie oben von der Erden zu mahlen / erinnert worden/ man punctiret auch die Felsen wie alles andere / und je weiter dieselben hinweg sind/je gräulichter macht mans.

Schlösser / alte Mauren und andere steinerne und höltzerne Gebäu / macht man auf die Manier wie von der Architectur allbereit gesagt worden. Verstehe wann sie auf der vordersten Linie stehen/ dann wann sie weit hinweg zu seyn / scheinen sollen / so muß man Braunroth mit Zinober und viel Weissen darunter mengen/und mit dieser Farb auch gar gelind schattiren. Auch müssen die Unterscheidungs-Striche immer gelinder seyn / je weiter sich entlegen. Weilen die Dächer gemeiniglich von Schifer gedecket / so macht mans ein wenig mehr blau als das Ubrige.

99. Die

92.

Die Bäume macht man nicht eher/ biß die Lufft fertig ist/ doch wenn dieselbige gar grossen Platz einnehmen/ kan man solche auch leer lassen / sie seyen aber wie sie wollen/ so untermahlt man diejenige so nahe stehen mit Berggrün/ darunter man ein wenig Occre nimmt / und schattirets mit eben dieser Farb/ und ein wenig Liliengrün. Zuletzt macht man die Blätter darauf mit punctiren / aber ohne Creutzlein/ denn es gewisse langlechte Pünctlein seyn müssen / von einer duncklern und ziemlich satten Farb/ die muß man führen von der Seiten her / da die Zweige herkommen/ durch kleine Büschlein von etwas dunckler Farb/ nachgehends erhöht man das Liecht mit Berg- oder Meer-grün und Bleygelb / und braucht eben dergleichen Baumschlag oder Blätterwerck. Giebt es denn Zweig oder Blätter / die verdorben seyn/ so untermahlt mans mit Braun roth/ oder Pierre de fiel, und Weiß; und machts mit dieser letztern Farb ohne Weis / oder mit gekochtem Ofen-Ruß aus.

Die Stämme der Bäum unter-

mahlt

mahlt man mit Occre, Weiß/ und ein wenig grün/wo sie liecht seyn/zum Schatten aber mengt man schwartz darunter/ mit gekochten Ofenruß und grün / damit man beedes schattiret. So sieht man auch gelb und blaue Dinten daran / und giebt ihnen hin und wider etliche Striech mit Weiß oder Bleygelb / wie man gemeiniglich an den Baum-Rinden sehen kan.

Die Zweige so man zwischen den Blättern sehen kan / macht man mit Occre, gelb/ Berggrün und Weiß oder mit gekochtem Ofenruß und Weiß/nach dem sie hell oder dunckel seyn : man schattirets aber mit gekochtem Ofenruß und Liliengrün.

Die Bäume / so etwas weit hinaus kommen / untermahlt man mit Berg- und Meer-Grün / und schattierts und machts mit eben diesen Farben und ein wenig Liliengrün aus ; sehen einige darunter etwas gelb/so unterlegts mit Occre und Weiß / und machts mit Pierre de fiel aus.

Welche Bäume noch ferner draussen stehen / die untermahlt man mit Meergrün / darunter man zum Ausmachen

Oltra-

Ultramarin mischet: das Licht aber höht man auf mit Bleygelb / und vermittelst kleiner unterschiedener Blätlein.

Das Allerschwereste im Landschafft-Mahlen/und schier in der gantzen Mignatur, ist der Baumschlag/das ist/daß einer hübsche Blätter an den Bäumen machen könne : Solches nun zu lernen / und einen Handgrieff darzu zu erlangen / muß man gute Bäum zu copiren sich befleissigen/denn die Manier solche zu machen etwas gantz besonders ist/ und anders nicht als durch die Ubung begriffen werden kan / da man dann auch lernen soll kleine Zweiglein um die Bäum herumb zu machen / die auch beblädert werden müssen/ über die Lufft und alles hinauf was darhinder ist.

Var allen Dingen trachtet dahin/ daß eure Landschafft schön coloriret/ und naturell seyn / dann das ist das Hauptstuck/und das schönste daran.

Von den Blumen.

93.

Die Blumen seyn überaus lustig zu mahlen / nicht allein wegen ihrer schönen Farben / sondern auch / weilen sie wenig Zeit und Müh zu machen/brauchen/also ists

ists mehr Lust als Arbeit. Ihr verderbet ein gantzes Gesicht/wann ihr ein Aug höher als das andere / oder eine kleine Nase zu einem grossen Maul u. d. g. was machet; hingegen hat man bey den Blumen solche Unproportion nicht zu fürchten / denn wenn selbe nur nicht gar zu groß/so verderben sie nichts. Also machen sich auch die meiste vornehme Leut/ die Lust zur Mahlerey haben/an das Blum-Werck; Gleichwohl aber muß man sich befleissigen ein Ding just nachzumachen/und in diesem Stuck/wie auch in andern bey der Miniatur, weise ich euch auf die Natur/ dann diese giebt das beste Muster an die Hand / daß man nachmachen kan / deßwegen mahlet nach den natürlichen Blumen / und suchet derselben Tinte und unterschiedliche Farben / auf eurer Palette / so wird eine kleine Ubung euch solche bald finden lehren / damit ich aber euch die Müh desto leichter mache/ so will ich mit meiner Lehr-Art fortfahren/ und euch ein und andere machen lehren; denn man doch auch nicht allezeit natürliche Blumen haben kan/ und offt nach einem Kupffer / darinn man nichts als die Scharffirung siehet/ mahlen muß.

Und

Und auf diesen Fall / bedient euch des Nicolas Guillaume la Fleur, und des Reberts und Baptiste ihrer Blumen/ dann sie alle herzlich gut seyn.

94.

Eine Haupt-Regel ist / daß die Blumen gezeichnet und angelegt werden müssen/ wie alle andere Figuren ; doch ist die Manier solche zu untermahlen und auszumachen unterschiedlich : Denn man untermahlet selbige nur mit grossen Strichen / die man gleich nach der Seiten hingehen låst/ dahin die kleine gericht werden müssen/mit welchen man eine Blume ausmacher / und hilfft dieses Ziehen gar viel; Zum ausmachen aber zieht man anstatt des Strichlens oder Punctirens/ kleine und zarte Strich nahe an einander/ ohne Creutzlein / und wiederhohlts und übergehts so lang / biß das Liecht und Schatten seine rechte Stårcke hat / so ihr verlanget.

Von den Rosen.

95.

Wann man die rothe Rosen aufgerissen und mit Carmin oder Florentiner Lack umbfast / wie alle andere Figuren/ so legt man selbige gantz bleich von Car-

min und Weiß an / nachgehends untermahlt man die Schatten mit eben dieser Farb / doch daß etwas weniger Weiß darinnen seye / endlich aber Carmin allein / so Anfangs gantz hell und nachgehends je mehr man arbeitet / und je dunckler die Schatten seyn / immer stärcker werden solle. Und dieses mit grossen Strichen; Endlichen macht mans aus mit eben dieser Farb / und kleinen Strichlein / die eben den Schwung haben sollen / wie das Kupfer / oder wie es die Natur an den Rosen-Blättern selber an die Hand giebt. Da sich dann die Schatten im Liecht verliehren / und das höchste Liecht / und das äusserste an den hellesten Blättern / mit Weiß und ein wenig Carmin erhöht werden muß. Das Hertz / oder das Innerste der Rosen / und der Schatten muß allezeit dunckler gemacht werden / als das übrige: Da man denn zu Schattirung der ersten Blätter / ein wenig Indich nehmen kan / insonderheit wann die Rosen gar weit offen seyn / und ein wenig verwelckt aussehen sollen.

Den Butzen untermahlt man mit Gummi Gutta, darunter man zum schattiren ein wenig Liliengrün mischet.

Die

Die gestreifft oder gesprengte Rosen müssen Anfangs noch bleicher angelegt werden / damit man die Streiff / die man im Schatten mit etwas dünckLerem und im Liecht mit gar hellem Carmin, durch zughafftes strichlen machet / desto besser sehen kan.

Zu weissen Rosen legt man alles mit Weiß an / und untermahlts und machts aus wie die rothen; doch nimmt man hierzu Schwarz, Weiß/und ein wenig gekochten Ofenruß / die Butzen seyn etwas gelber.

Bey den Gelben macht man den ersten Grund mit Bleygelb / schattirts mit Gummi Gulta, Pierre de fiel und gekochtem Ruß/und erhebt das Liecht mit Bleygelb/ und Weiß. Die Stiele / Blätter und Knöpff an allen Rosen / untermahlt/ man mit Berggrün / unter welches man ein wenig Bleygelb und Gummi Gulta thut / zum schattieren mischt man Liliengrün/und wann die Schatten starck seyn von den andern Farben desto weniger darein.

Die Blätter müssen aussen herumb mehr blau als auswendig seyn / dahero mans mit Meergrün untermahlet / und

zum schattiren ein wenig Liliengrün darzu nimmt / man machet auch die Adern an solcher Seite heller als inwendig / jene aber dünckler.

Die Dornen an den Stielen und Knöpfen macht man mit kleinen Strichlen von Carmin, welche den hin und her gehen / die an dem Stengel aber / untermahlt man mit Berggrün und Carmin, schattierts mit Carmin und Bistre, oder gekochtem Ruß / man macht auch das untere am Stengel röthlicher als das obere / das ist / man nimmt zu dem Grünen / das Carmin und Bistre allein / und gantz.

96.
Von Tulipanen.

Gleichwie die Tulipanen unendlich vielerley seyn / also kan man nicht sagen / mit was vor Farben selbige gemacht werden müssen: Dahero will ich allein von den schönsten etwas setzen / welches die gestreiffte seyn / da dann die Streiff an etlichen Orten mit gar hellem / an andern mit dünckleren Carmin untermahlt / und mit eben dieser Farb / und kleinen Strichlen / die nach dem Schwung der Streiff gehen müssen / ausgemacht werden. Bey anderen macht man den ersten

sten Grund mit Zinober / mischt zum andernmal Carmin darunter / und machts mit Carmin allein aus.

An etlichen nimmt man an statt des Carmins / Orientalischen Lack auf den Zinober.

Man macht sie auch mit vermischtem Lack und Carmin / und untermahlts mit blossem Lack / oder mit Lack und Weiß unter einander / und daß beedes mit Columbin, und Orientalischen Lack.

Es gibt aber auch Veyelbraune Tulipanen / die untermahlt man mit Oltramarin, und Carmin oder Lack / bald bläuer bald röther. Dann die Manier zu machen ist beyden einerley / uud besteht der Unterschied nur in denen Farben.

An gewissen Orten / als wie zwischen den Streiffen von Zinober / Carmin oder Lack / muß man bißweilen etwas blaues von Oltramarin und Weiß / oder gar hellem Veyelblau machen / welches man mit Strichlen wie das übrige alles ausmahlet / und es mit und in den Streiffen verlieren machet.

Es gibt ihrer auch / welche eine Rehfarbe Tinte haben / die macht man nun mit Lack / gekochtem Ofenruß / und Occre,

nachdem selbige seyn. Und dieses ist nur bey raren und ungemeinen Tulipanen.

Den Boden zu schattiren nimmt man gemeiniglich zu denen die mit Carmin gestreifft seyn / Indich und Weiß. Zu denen mit Lack / nimmt man Schwartz und Weiß / darunter man bey etlichen gekochten Ofenruß / bey andern etwas grünes menget. Man kans auch schattiren mit GummiGulta, und Umbra, und das allezeit mit Strichlen und in dem Zug und Schwung wie die Blätter gehen.

Sonsten gibt es auch bordirte und eingefaste Tulipanen / die gantz einfärbig seyn / ausgenommen / daß sie zu äusserst an den Blättern herumb / eine Einfassung haben.

Als bey dem Veyelblauen / weiß.
Bey den gelben / roth.
Bey den weissen / roth.

Die Veyelblaue legt man mit Oltramarin, Carmin und Weiß an / schattirts / und machts auch mit eben dieser Farb aus / die Einfassung aber läst man damit unberührt / und legt gar gelind weiß darauf / welches man mit sehr hellem Indich schattirt.

Die gelben untermahlt man mit

Gum-

Gummi Gulta, schattirts mit eben dieser Farb/und einem wenig Occre u. Umbra oder gekochten Ofenruß/ darunter die Einfassung wird mit Zinober angelegt/ und einem wenig Carmin ausgemacht.

Die Rothe legt man an mit Zinober/ und machts mit eben dieser Farbe und einem wenig Carmin und Lack darunter/ aus / den Boden und die Einfassung macht man mit Gummi Gulta, darzu zum Ausmachen Pierre de fiel, Umbra, oder gekochter Ruß genommen wird.

Die Weissen schattirt man mit schwartz / blau/ und weiß/ und dienet hiezu die Chinesische Dinte absonderlich wol/dann man gar gelinde Schatten damit machen kan / und thut selbiges allein den effect, als ob weiß und blau darunter wäre; die Einfassung aber wird mit Carmin gemacht.

Bey allen diesen Tulipanen läst man in der mitten der Blätter eine Nerve oder Ader heller/als das übrige: und die Einfassung macht man sich in dem Boden durch einen gewissen Schwung über quer / und mit kleinen Strichlein verliehren. Dann solche nicht wie die Streiffen abgeschnitten aussehen müssen.

Man macht deren aber auch vielmehr von anderen Farben.

Bey denen der Boden ein wenig wie schwartz ist / untermahlt und macht man denselben mit Indich aus / ingleichem auch die Butzen um den Stengel herumb. Ist der Boden gelb / so untermahlt man ihn mit Gummi Gutta, und thut zum ausmachen Umbra, oder aber gekochten Ofenruß darzu.

Die grüne Blätter und der Stiel an Tulipanen / untermahlt man gemeiniglich mit Meer-grün / schattierts und machts mit Lilien-grün / mit grossen Zügen der Länge der Blätter nach / aus. Man kan aber auch einige mit Berggrün machen / darzu man Bleygelb mischt / die Schatten aber mit Safftgrün / so sehen sie etwas gelblichter.

97.

Von der Anemone.

Deren gibt es unterschiedliche Gattungen / so wol gefüllt als einfache : die Einfache seyn gemeiniglich ohne Streiffen / man macht solche Theils Veyelblau / mit Violett und Weiß / und schattierts mit eben dieser Farb / bald röther / bald bläuer / bald heller / bald dünckler.

Andere

Andere untermahlt man mit Lack und Weiß/ machts auch mit eben dieser Farb/ ohne das man weniger Weiß nimmt/ etliche aber gar ohne Weiß/ aus.

Wieder andere legt man an mit Zinober/ schattirts auch damit und einem wenig Carmin darunter.

Man siht auch weisse/ und Zitronenfarbe; welche letztere mit Bleygelb anlegt/ beede aber theils mit Zinober/ theils mit sehr duncklen Lack/ zumalen bey dem Butzen und am Boden/ der bißweilen/ schwartz ist/ und mit Indich oder schwartz und weiß/ oder bißweilen ein wenig gekochtem Ofenruß heraus gebrochen wird/ schattirt und ausgemacht werden/ darzu gar zarte Strichlein gehören/ u. sich das dunkle u. helle in einander verlieren muß.

Bey einigen ist der Boden heller als das andere/ offt gar weiß/ obgleich das übrige der Blum dunckel ist.

Der Butzen an allen Anemonen wird mit Indich und schwartz/ und einem klein wenig Weiß gemacht/ mit Indich allein schattirt/ bey etlichen aber höht mans mit Bleygelb auf.

Die gefüllte Anemonem seyn von unterschiedlichen Farben/ an den Allerschön-

sten seyn die grosse Blätter gestreifft/welche Streiffen theils mit Zinober/darzu man zum ausmachen Carmin mischt/gemacht; das übrige der Blätter wird mit Indich schattirt; die innere kleine aber legt man gantz mit Zinober und Weiß an/und schattirts mit Zinober und Carmin vermischt: und machts hier und dar etwas stärcker/zumalen bey dem Hertzen/ und nahe bey den grossen Blättern / die im Schatten seyn/man machts aus mit Carmin/kleinen Strichlein/nachdem die Streiff und Blätter ihren Schwung haben.

Bey andern untermahlt und macht man die Streiffe und kleine Blätter aus mit lauter Carmin/doch daß man in der Mitte der kleinen Blättlein/ ein kleines rundes Plätzlein überläst/ darauf man dunckel violet trägt/und es mit dem übrigen sich verlieren machet/und wann alles ausgemacht ist/ so giebt man mit eben dieser Farb/um die kleinen Blättlein herum/ zumalen an der Schattichten Seiten/einen Strich und macht dieselbe sich unter den grossen/(die mit Indich oder schwartz schattirt werden/)verlieren.

Bey

Bey einigen macht man die kleine Blättlein mit Lack oder Violet / obgleich die Streiff in den grossen von Garmin seyn.

Ferner gibt es andere / da die Streiffen mit Carmin durch die meiste grosse Blätter mitten durch gemacht werden; und an etlichen Orthen Zinober darunter komt / welche Farben sich mit dem Schatten am Boden / so von Indich und Weiß gemacht wird / verlieren müssen. Die kleine Blättlein legt man an mit Bleygelb / und schattirts an der dunckeln Seite / mit sehr dunckelem / an der Hellen aber mit wol hellem Carmin / also daß man gleichsam das Bleygelbe rein lässet / und nur ein und andern Strich mit Carmin / und Auripigment, um die Blätter zu unterscheiden giebet / welche man dann bißweilen mit einem gantz bleichen grünen schattiren kan.

Auch hat man gefüllte Anemonen, die gantz roth / oder gantz Violet seyn / die erste legt man an mit Zinober und Carmin / fast gar ohne Weiß / und schattierts mit Carmin allein / darzu viel Gummi genommen werden muß / damit es desto dünckler werde.

Die Violetfarbe aber legt man an/ mit Violet und Weiß/ und machts ohne Weiß mit ihrer Farb aus.

Endlich so gibt es der gefüllten wie der einfachen/von allerhand Farben/und werden auf eben diese Manier gemacht.

Das Grüne an allen / ist Berggrün/ unter welches man zum ausmahlen Bleygelb mischet / man schattirts und machts aber mit Safftgrün aus / die Stielein daran seyn etwas röthlicht / dahero man sie mit Carmin, mit gekochtem Ofenruß/ bißweilen auch grün vermengt/ schattirt/ nachdem sie vorhero mit Bleygelb angelegt worden.

98.

Von allerhand Nägelein oder Nelcken.

Mit diesen hat es eine Bewandnuß wie mit den Tulipanen und Anemonen/ nemlich es gibt deren gestreifft und einfärbige.

Die Gestreiffte / streifft man/ entweder mit Zinober und Carmin / oder mit Lack und Carmin/oder mit blossem Lack/ oder mit Lack und Weiß: Auch seyn einige gar dunckel/ andere bleich/ etliche seyn groß/etliche aber klein gestreifft.

Den

Den Boden schattirt man gemeiniglich mit Indich und Weiß.

Die Fleischfarbe sind gemeiniglich an sich selber gar bleich/ und haben etwas stärckere Streiffen von eben dieser Farb/ die macht man mit Zinober und Lack.

Andere macht man mit Lack und Weiß/ die schattirt und streiffelt man ohne Weiß.

Wieder andere gantz rothe/ macht man mit Zinober/ und Carmin/ so dunckel als mans haben kan.

Andere mit lauter Lack.

Und endlich viel andere mehr/ nachdem solche die Natur oder Phantasie an Hand gibt.

Das Grüne an allen/ ist Meergrün/ mit Liliengrün schattirt.

99.

Von Martagon oder der Gold-Wurtz.

Das legt man an/ mit Mini/ untermahlts mit Zinober/ und wo der Schatten am stärckesten ist/ mit Carmin, mit welcher Farb es auch durch Strichlein die dem Schwung der Blätter nachgehen/ außgemacht wird. Das Liecht daran höht man auf mit Mini und Weiß;

der Butzen aber wird mit Carmin gemacht.

Das Grüne ist Berggrün / mit Liliengrün schattirt.

100.

Vom Türckischen Bund.

Deren seyn dreyerley Gattungen,
Röthlicht Gridelin/
Bleich Gridelin/
Und gantz Weisse.

Die erste Gattung legt man an mit Lack und Weiß / schattirts und machts mit eben dieser Farb / doch etwas stärcker aus/und mischts / damit solche ein wenig gebrochen oder getödtet werde / zumalen an duncklen Orten / etwas schwartz darunter.

Die andre Gattung wird mit Weiß und gar wenigem Lack und Zinober / so daß man diese letztere zwo Farben fast gar nicht sehe/angelegt/nachgehends schattirt mans mit Schwartz/und wenig Lack / also daß die Blätter gegen dem Hertz und Stengel röthlicher werden / der Stengel aber und Butzen seyn von eben dieser Farb zumalen in der Höhe/ unten aber seyn sie etwas grünlecht.

Das Stielein am Butzen wird mit

Bleygelb angelegt / und mit Safftgrün schattirt.

Die dritte Gattung wird mit gantz Weiß angelegt / und mit Schwartz und Weiß schattirt und ausgemacht.

Der Stengel bey dieser letzten Gattung / u. das Grüne bey allen wird Meergrün gemacht / u. mit Liliengrün schattirt.

101.

Von Hyacinten.

Deren gibt es viererley Gattung.

Dunckelblau.

etwas Liecht bläuer.

Gridelin / und

Weisse.

Die erste Gattung legt man an / mit Oltramarin und Weiß / mit dem mans auch / doch weniger Weiß / schattiert / und ausmachet.

Die andre Gattung legt man an / mit Bleich Blau / womit sie auch schattiert werden.

Die Gridelin-Farbe legt man an / mit Lack und Weiß / und gar wenig Oltramarin , und werden mit eben dieser Farb / doch etwas stärcker ausgemacht.

Die letztere aber legt man gantz weiß an / und schattierts mit Schwartz und

und ein wenig Weiß; womit mans auch durch Striche / die dem Schwung der Blätter nachgehen ausmachet.

Das Grüne und der Stengel an den Blatten / wird mit Meergrün / und sehr dunckelem Liliengrün gemacht / und kan man zu dem Stiel auch etwas Carmin nehmen / damit er röthlicht werde.

Bey der andern Gattung wird der Stengel und das grüne / mit Berggrün und Bleygelb angelegt / und mit Safftgrün schattiert.

102.

Von den Peonien-Rosen.

Diese legt man gantz mit Orientalischen Lack / und Weiß an / so ziemlich starck seyn muß / nachgehends schattiert mans mit weniger Weiß / und wo es am dunckelsten ist / nimt man gar kein Weiß darzu; endlichen macht mans mit eben dieser Farb / durch Striche in die Runde wie bey den Rosen aus / es muß aber die Farb zum Schatten ziemlich Gummi haben / das Lieckt und eusserste der Blätter aber / wird mit Weiß und wenig Lack gehöht. Man macht auch kleine Aederlein die gestrichelt werden / und ziemlich sichtbar seyn sollen.

Das Grüne an dieser Blume ist Meer-Grün/ und mit Lilien-Grün schattiert.

103.

Von der Primula veris oder den Schlüsselblümlein.

Diese sind von vier- oder fünfferley Farben.

Bleich Violet.

Gridelin.

Weiß/ und Gelb.

Die Veyelblaue / macht man mit Oltramarin, Carmin und Weiß ; zum schattieren aber nimmt man des Weissen etwas weniger.

Die Gridelin legt man an mit Colombin Lack/ gar wenig Oltramarin, und vielem Weiß / und schattierts mit eben dieser Farb/ doch etwas stärcker.

Die Weissen legt man mit Weiß an/ schattierts mit Schwartz und Weiß/ und machts mit Strichlein aus wie die andere.

Das Hertz von diesen dreyen Gattungen macht man mit Bleygelb/ wie ein Sternlein / so man mit Gummi Gutta schattiert/ in die Mitt etwas Rundes von Safftgrün setzend.

Die

Die Gelbe legt man an mit Bleygelb / und schattirts mit Gummi Gulta und Umbra.

Die Stiele / grüne Blätter und Knöpf / untermahlt man mit Berggrün / darunter ein wenig Bleygelb gemischt wird / machts aber aus mit Lilien-Grün / mit welcher Farb auch die Rieblein und Aederlein so man auf den Blättern siehet angezeigt werden / da man dann die Grösse derselben mit Bleygelb aufhöht.

104.

Von Ranunkelen.

Deren seyn auch vielerley Gattungen / für die schönste aber hält man die so genannte Pavonaceam, und die Pommerantzen Farbe. Die Erste legt man an mit Zinober/und gar wenig Gummi Gulta, darzu man zum Schattiren ein wenig Carmin thut / mit welcher letzteren Farb u. ein wenig pierre de fiel sie endlich ausgemacht werden / auch nimmt man bißweilen an statt des Carmins Oriendalischen Lack / vornemlich bey dem Hertzen.

Die Pomerantzen Farbe legt man an mit Gummi Gulta, und machts aus mit pierre de fiel, Zinober/und ein wenig Carmin, und läst kleine gelbe Streiffen.

Das grüne am Stengel ist Berggrün und gar bleich Bleygelb / darunter man zum schattiern Liliengrün mischet.

Die Blättrr aber seyn etwas dünckler.

105. Vom Croco, oder wilden Saffran.

Deren giebt es zweyerley.

Gelb/ und

Violet.

Die gelben untermahlt man mit Bleygelb und Pierre de fiel, und schattierts mit Gummi Gulta, u. pierre de fiel, hernach macht man auf jedes Blat von aussen / drey absonderliche lange Strahlen / mit gekochtem Ofenruß und blossem Lack / die sich an dem Boden durch kleine Strichlein verlieren müssen/ das innerste der Blätter aber läst man gantz gelb.

Die Veyelblaue legt man an / mit Carmin mit einen wenig Oltramarin u. weiß/gantz Bleich/ vermengt. Und untermahlts und machts mit etwas Wenigerem Weiß aus / man macht auch an etlichen duncke l veyelblaue Strahlen oder Streiffen/wie bey den Gelben. An andern aber nichts als kleine Aederlein.

Der

Der Butzen ist an allen gelb und wird mit Operment und Pierre de fiel gemacht/ zum Stiel aber macht man einen Grund von Weiß/ und schattiert mit Schwartz und einem wenig grün/darein.

Das Grüne von dieser Blumen untermahlt man mit sehr bleichem Berggrün/und schattierts mit Safftgrün.

106.
Von der Iris oder Lilien allerhand Arth.

Bey der Iris Persica legt man die innere Blätter weiß an / und schattierts mit Indich mit grün vermischt / doch läst man in der Mitte eines jeden Blats einen kleinen weissen Unterschied / bey den äusseren aber macht man an eben diesem Orth/ eine Anlag von Bleygelb / so man mit Pierre de Fiel , und Auripigment schattiert / und macht klein langlechte Puncten über das gantze Blat / so etwas weit von einander stehen müssen : Aber zu äusserst eines jeden Blats/ macht man an theils grosse braune Flecken von gekochtem Ofenruß und Lack / an andere aber von lauterm Indich / aber gar schwartz / das übrige und dem äussern Theil

Theil der Blåtter schattiret man mit Schwartz.

Das Grůne wird untermahlt / mit Meergrůn und sehr bleichem Bleygelb und schattiert mit Safftgrůn.

Die Iris de Suze oder schwartze Lilie legt man an mit Violet und Weiß / darunter ein wenig mehr Carmin als Oltramarin kommt / und zum schattieren / zumahlen an den mittleren Blåtteren / nimmt man weniger Weiß / hingegen mehr Oltramarin als carmin, mit welcher Farb man auch die Adern machet / in der Mitte der innern Blåtter eine kleine gelbe Nerve lassend.

Es giebt ihrer auch andere / welche dergleichen Nerve an den ersten Blåttern / davon das åusserste Ende allein blauer ist als das übrige / haben.

Andere schattiert und macht man aus / mit eben dergleichen Violet / aber etwas röther / und haben solche auch besagte Nerve in der Mitte der åusseren Blåtter / allein ist solche weiß und wird mit Indich schattiert.

Einige dieser Blumen seyn Gelb; welche dann mit Auripigment und bleygelb angelegt / mit Pierre de fiel schattier-

er-

ert / und mit Adern von gekochtem Ofenruß darüber / ausgemacht werden.

Das Grüne bey allen ist Meergrün welches zu den Stielen mit Bleygelb vermengt / und mit Safftgrün schattiert wird.

107.

Vom Jasmin.

Dieser wird mit Weiß angelegt / so man mit Schwartz und Weiß schattiert: zum äussern aber an den Blättern thut man ein wenig gekochten Ofenruß darunter / und machet an einem jeden daran die Helffte etwas röthlicht von Carmin.

108.

Von der Tuberosa.

Diese legt man mit Weiß an / und schattiert mit Schwartz und an etlichen Orthen mit wenig gekochtem Ofenruß darunter / aussen aber an den Blättern thut man Carmin darunter / damit sie zumahl zu äusserst / etwas röthlicht werden.

Der Butzen wird von Bleygelb gemacht / und mit Safftgrün schattiert.

Das Grüne aber legt man mit Berggrün an / und schattierts mit Liliengrün.

109.

Vom Heleboro oder Christ-Wurtz.

Diese Blume wird fast auf eben diese Art gemacht/das ist/mit Weiß angelegt/mit Schwartz und Weiß / und Bistre schattiert/und die Blåtter von aussen hier und dar/etwas rôthlicht gemacht.

Den Butzen untermahlt man mit Dunckelgrůn/und erhôht ihn mit Bley-gelb.

Das Grůne ist heßlich und wird un-termahlt mit Berggrůn / Bleygelb und gekochtem Ruß/endlich aber mit gekoch-tem Ofenruß und Liliengrůn ausge-macht.

110.

Von weissen Lilien.

Die legt man weiß an / und schatti-erts mit Schwartz und Weiß.

Der Butzen wird mit Auripigment und Pierre de fiel gemacht.

Das Grůne ist wie an der Tube-rosa.

Von Perse-Neige, oder den Schnee-trôpflein oder Storchblůmlein.

Die

Die werden angelegt nnd ausgemacht wie die Lilien den Butzen legt man an mit Bleygelb / und schattirt ihn mit pierre de fiel.

Das Grüne ist Meer- und Liliengrün.

112.

Von Jonquillen.

Diese legt man an mit Bleygelb und Pierre de fiel und machts mit Gummi Gulta und Pierre de fiel aus.

Das Grüne untermahlt man mit Meergrün / und schattierts mit Liliengrün.

113.

Von Narcissen.

Alle gelbe Narcissen / doppelt- und einfache / werden mit Bleygelb anlegt/ mit Gumi Gulta untermahlt/darzu man im Ausmachen Umbra uud gekochten Ofenruß nimt/ ausgenommen die Klocke in der Mitten/ die macht man mit Operment und Pierre de fiel, und fassts mit Zinober und Carmin ein.

Die Weissen legt man weiß an/und schattierts mit Schwartz und Weiß / ausgenommen die Klocke die macht man mit Bleygelb und Gummi Gulta aus.

Das

Das Grüne ist Meergrün mit Lilien schattiert.

114.

Von Soucy oder Ringelblumen.

Darzu gehört eine Anlage von Bleygelb / darauf trägt man Gummi Gulta, und schattirts mit eben dieser Farb nur daß man ein wenig Zinober darunter mischt. Zum ausmachen thut man auch pierre de fiel und Carmin darzu.

115.

Von Indianischen Rosen.

Eine Indianische Rose zu machen/ macht man eine Anlage von Bleygelb/ hernach trägt man Gumm Gulta darauf und nimmt zum Untermahlen pierre de fiel darunter. Mit welcher letzteren Farb/ darzu man auch gekochten Ofenruß / und mit dem stärckesten Schatten auch gar ein wenig Carmin nimmt/ sie endlich gar ausgemacht wird.

116.

Von Indianisch Oeilleten oder den Gelben Dosten.

Zu diesen macht man eine Anlage von Gummi Gulta, und schattierts mit eben dieser Farb/darein zimlich viel Carmin

min und ein wenig Pierre de fiel, gemengt worden. Läst aber um den Rand der Blätter eine kleine gelbe Einfassung von Gummi Gulta, so an dem Licht gar hell und am Schatten etwas dünckler seyn muß.

Den Butzen schattiert man mit gekochtem Ofenruß.

Das Grüne so wohl an der Indianischen Rosen als an dieser Blumen wird mit Berggrün untermahlt / und mit Iris ausgemacht.

117.

Von der Sonnenblume.

Die Sonnen Blume wird untermahlt mit Bleygelb und Gummi Gulta, und mit Pierre de fiel und gekochtem Ofenruß ausgemacht.

Das Grüne legt man an mit Berggrün und Bleygelb und schattierts mit Safftgrün.

118.

Von der Passeroze oder Granadillia zu Teutsch Passions-Blume.

Diese macht man wie die Rose/und das grüne an Blättern gleichfalls also/ nur macht man die Adern daran von einem Düncklern Grün.

119.

Von Oeillets de Poëte und den Mignaraisen Cartheuserlein genennt.

Zu diesen macht man eine Anlage von Lack und Weiß/ und schattierts mit blossem Lack / und ein wenig Carmin zu den Hintersten / die punctirt man nachgehends über und über mit kleinen runden und von einander gesonderten Pünctlein/ und erhöht die kleine Fässerlein so in der Mitten seyn mit Weiß.

Das Grüne ist Meergrün / und wird mit Liliengrün ausgemacht.

120.

Von der Scabiosa.

Es gibt zweyerley Scabiosa, Roth/ und Veyelblau / zu der ersten Gattung legt man die Blätter mit Orientalischen Lack an / darunter man ein wenig Weiß nimmt/und schattierts mit Lack gar ohne Weiß / in der Mitte aber so ein grosser Knopf ist/darinn der Butzen steckt / wird es mit blossem Lack untermahlt und ausgemacht / doch thut man auch ein klein wenig Oltramarin oder Indich darunter damit es dünckler werde / nachgehends macht man kleine langlechte weisse Düpf-

len darüber / so ziemlich von einander stehen an dem Liecht heller als am schattigern seyn/ und auf allen Seiten hingehen müssen.

Die andere Gattung legt man mit einer sehr bleichen Violet-Farb an / so wohl an den Blattern/ als in der Mitten am Knopf / und schattirt beydes mit eben dieser/doch etwas stärckeren Farb ; und an statt der kleinen weissen Pünctlein zum Butzen/macht man solche Violet-Farbe/ und zieht um ein jedes ein Ringlein herumb/und das auf dem gantzen Knopf.

Das Grüne untermahlt man mit Berggrün Bleygelb/ und schattierts mit Liliengrün.

121. Von Gladiolis das ist Schwerdt-Lilien.

Diese legt man an mit Golumbin Lack / und gar bleichem Weiß / untermahlts und machts aus mit lauterm und sehr liechtem Lack / an theils Orths / an Theils aber mit etwas dünckleren / darzu man wo der Schatten starck ist gar gekochten Ofenruß darunter nimmt.

Das

Das Grüne ist Berggrün mit Liliengrün schattiert.

122.

Von der Hepatica, zu Teutsch Leber-Kraut.

Es giebt eine rothe und blaue Hepatica, zu der letzteren macht man eine Anlage von Oltramarin und Weiß / und ein wenig Carmin oder Lack / schattiert das innere der Blätter mit eben dieser doch etwas stärckern Farben / ausgenommen die Blätter der ersten Reyhe / zu welchen / und dem äussern Theil an allen / man ein wenig Indich und Weiß darunter mischt / damit solche Farb bleicher und nicht so schöne seye.

Das Rothe wird angelegt mit Colombin Lack / und gar bleichem Weiß / und mit etwas weniger Weiß angemacht.

Das Grüne wird mit Berggrün Bleygelb / und ein wenig gekochten Ofenruß gemacht / mit Liliengrün und ein wenig grkochtem Ofenruß / zumahlaussen an den Blättern / schattiert.

123.

Von Granaten-Blüh.

Die Granathen-Blüh / legt man

 an /

an/mit Mini/schattierts mit Zinober und Carmin / und wird mit dieser letzteren Farb ausgemacht.

Das Grüne legt man an mit Berggrün und Bleygelb / und schattierts mit Liliengrün.

124.

Indianische Bohnen-Blüh.

Diese legt man an mit Orientalischen Lack / und Weiß / schattiert die mittlere Blätter mit Lack allein / die andere aber mit Lack und ein wenig Oltramarin.

Das Grüne ist Berggrün / mit Lilien-grün schattirt.

125.

Ancolie.

Man hat deren von unterschiedlichen Farben / die gemeinste seyn: Violet / Gridelin / und die Rothe.

Die erste legt man an mit Oltramarin, Carmin und Weiß / und machts auch mit dieser Vermengung / doch etwas stärcker aus.

Die Grideline macht man eben so / nur nimmt man viel weniger Oltramarin als Carmin.

Zu den Rothen nimmt man Lack / und

und Weiß/und zum Ausmachen braucht man weniger Weiß.

Es giebt deren auch gestreiffte von etlichen Farben/die unterlegt / und macht man aus wie die andere / und etwas bleicher / und macht die Streiffen mit etwas stärckerer und dünckklerer Farb.

126.

Von Pied d' Aloutte oder Ritter-Sporn.

Deren giebt es auch von unterschiedlichen Farben/und gestreiffte/die Gemeiniste aber seyn : Violet / Gridelin / und Roth; werden gemacht / wie die vorhergehende Blumen.

127.

Von Veyeln und Pensees oder Dreyfaltigkeits-Blümlein.

Es ist mit diesen Beyden ein Ding/ ausgenommen daß bey den letzteren die zwey Mittleren Blätlein / bläuer seyn als die anderen/versteht sich das äusserste/ dann das innerste/von diesen ist gelb/darauf macht man kleine schwartze Aederlein so aus dem Hertzen heraus kommen/ und sich gegen der Mitten verliehren.

128.

Von der Mussipula.

Deren findet man zweyerley Gattung/Weisse und Rothe / diese legt man an/mit Lack und Weiß/und einem wenig Zinober / und machts aus mit blossem Lack; was die Knöpf anbetrifft / nemlich der Schlot der Blätter / die untermahlt man mit Weiß und gar wenigern Zinober/ darunter man zum ausmachen gekochten Ofen-Ruß oder Pierre de fiel thut.

Die Blätter zu der Weissen / legt man an mit Weiß / darzu man gekochten Ofenruß und Bleygelb / über die Knöpf/ die mit gekochtem Ofenruß allein schattiert werden/nimmt/die Blätter aber schateiert man mit Schwartz und Weiß.

Das Grüne an allen diesen Blumen / macht man mit Berggrün und Bleygelb/und schattierts mit Liliengrün.

129.

Von der Kayser-oder Königs-Kron.

Man hat sie von zweyerley Farben die Gelbe und die Rothe/oder Pomerantzen Farbe. Will man die erste machen/ so macht man einen Grund von Auripigment, und schattierts mit Pierre de fiel

und

und Auripigment, und ein wenig Zinober.

Die andern legt man an mit Auripigment und Zinober; schattirts mit Pierre de fiel und Zinober und macht den Anfang der Blätter von Lack und gekochten Ofenruß / wohl dunckel / und auf ein und das andere auch mit dieser Vermengung / der Länge nach Adern.

Das Grüne macht man mit Berggrün und Bleygelb / und schattiert mit Liliengrün und Gummi Gutta.

130.

Von Siclamen oder Schweins-Brodt.

Das Rothe legt man an mit Carmin, ein wenig Oltramarin, und viel Weiß / und machts auch mit dieser Farb doch in etwas stärcker / aus. Und trägt man in die Mitte der Blätter / nahe bey dem Hertz fast das Carmin allein auf / im übrigen aber nimmt man ein wenig mehr Oltramarin darzu.

Die andren legt man mit Weiß an / und schattirts mit Schwartz.

Die Stengel müssen bey beyden etwas röthlicht seyn.

Das Grüne aber ist vom Berggrün und Liliengrün.

131.

Von Gerofle oder Veyel.

Der Veyel gibt es eine grosse Menge / als Weisse / Rothe / Gelbe / Veyelbraun / Roth / und mit allerhand Streiffen.

Die Weissen legt man an / mit Weiß / schattirts mit schwartz / und einem wenig Indig zu innern beym Hertzen der Blätlein.

Die Gelbe mit Bleygelb / Gomme Gulta und Pierre de fiel.

Die Violetten untermahlt man mit Violet und Weiß / und machts mit weniger Weiß aus / also daß die Farb bey dem Hertzen / heller und ein wenig Gelblicht gemacht wird.

Die Rothe mit Lack und Weiß / und mit Weiß ausgemacht.

Die Gestreiffte legt man an mit Weiß / und macht die Streiffen entweder mit Violet / darunter viel Oltramarin, oder mit mehr Carmin, oder mit Lack / oder mit Carmin, theils mit Weiß / theils ohne Weiß / und schattirt das übrige an Blättern mit Indig.

Der Butze wird bey allen untermahlt / mit Berg-Grün und Bleygelb / und mit Liliengrün ausgemacht.

Die Blätter und Stielein / werden mit eben dieser Farb angelegt / darzu man Liliengrün zum Ausmachen menget.

Ich würde aber gar kein End machen / wann ich von allen und jeden Blumen handeln wolte ; Unterdessen kan man aus diesem / mehr als zu viel auch die andere mahlen lernen ; Ja es wäre ein Dutzend genug gewesen / wann man allezeit nachdem Leben zu zeichnen und zumahlen / Gelegenheit hätte. Dañ da darff man nichts anders thun / als nachmachen was man vor sich siehet. Weil ich aber gedacht / daß man öffters nach Kupferen arbeitet / und also nicht ungerne sehen wird / daß hier die Farben der meisten Blümlein gelehret werden / so kan zum wenigsten ein jeder hiervon gebrauchen / oder stehen lassen / was er will.

132.

Numehro aber will ich keine weitere Lehren / andere unzehlich viel Dinge mehr betreffend geben / weilen solches nit vonnöthen / und dieses Tractätlein ohne-

dem grösser worden / als ich vermeint Sondern sage nur insgemein / daß die Früchte / Fisch / Schlangen / und andere kriechende Thiere wie die Bilder müssen gemacht werden nemlich gestrichelt / oder punctiert.

Die Vögel und andere Thier werden durch Strichlein / wie die Blumen gemacht.

133.

Zu allen diesen Dingen / brauchet niemahlen kein Cöllnisch oder gemein Bleyweiß / dann solches thut nur mit dem Oel gut / und wanns mit Gummi angemacht wird / wird es schwartz wie die Tinte / zumal wann ein solch Gemähl in einem feuchten Ort / oder bey wolriechenden Sachen stehet / die Venedische Ceruze, oder das Schulpweiß / ist eben so zart / und eben so weiß / dieses dörfft ihr nicht spahren / vornehmlich im Untermahlen / und sollt ihr damit alle eure Farben brechen / damit ein recht Corpus werde / dardurch dann euer Werck ein Hertz bekomme / auch kräfftig und gelind aussieht.

Gleichwol ist der Gusto und die Meynung bey den Mahlern in dieser Sach unterschiedlich / etliche brauchen dasselbe

wenig

wenig/ andere gar nicht: allein dieser ihre Manier kommt mager und trucken heraus. Einige aber brauchens gar viel/ und das ist die beste und gebräuchlichste Manier unter den rechten Künstlern. Dann sie geht nicht allein hurtig von statten/ sondern man kan auch/ wann man sich deren bedient (welches auf andere Weiß schier unmöglich ist/) alle Tafeln nachmachen/ was auch gleich ein oder der andere hierwider einwenden möchte/ als ob man durch die Mignatur, die Force und die unterschiedliche Tinte so man bey mit Oelfarb gemachten Stücken siehet/ nicht heraus bringen könne/ dann das ist nicht wahr/ vornemlich bey guten Künstlern/ und beweist das Werck selbsten das Widerspiel genugsam. Dann man sieht Bilder/ Landschafften/ Contrefait und alles andere in der Mignatur, mit eben so guter grosser Manier/ so edel und naturell gemacht/ ob es gleich viel zärter und holdseeliger ist/ als mit Oelfarben.

Doch weiß ich auch/ daß die Mahlerey mit Oelfarben auch ihren besondern Vortheil und Vorzug hat/ wann nichts mehr wäre/ als daß man mehr Ding darinn machet/ und weniger Zeit ge-

braucht / so erhält sich auch dieselbe weit besser / und hat die Ehre / daß sie viel älter ist.

Allein hat die Mignatur auch viel zum Voraus / ohne das jenige zu wiederhohlen was schon angeführt worden / so ist sie viel reinlicher und bequämer / man kan gar leicht alles / was man darzu gebraucht / im Sack bey sich tragen. Ihr könnt allenthalben arbeiten wo ihr wolt / ohne grosse Zurüstung / ihr könnt aufhören / und wieder anfangen / so offt und wann es euch gefällt / welches bey Oelfarben nicht ist / da man niemalen auf das Drockne arbeiten solle.

Es hat aber bey beyden fast eben die Bewandnuß wie in den Comœdien / darinn die grössere oder geringere Vollkommenheit der Agenten nicht darinn bestehet / daß sie eine vornehme oder schlechte Person spielen / sondern daß sie dasjenige so sie spielen / wol verrichten / dann wann der jenige / so eine geringe Person macht / seine Stelle besser versieht / als der der die höchste agirt / so verdient derselbige ja ohne allen Zweiffel auch mehr Ruhm als dieser.

Also in der Mahlerey ligt die Vortreff-

trefflichkeit derselben nicht an Vortreff- lichkeit des Dings das man mahlt / sondern an der Manier wie man etwas mahlt / habt ihr ein Talent zu diesem / so begebt euch nicht leicht auf was anders / und ist euch von dem Himmel ein Fünck- lein von dem schönen Feuer worden / so erkennet worzu euch solches gegeben worden / und macht euch selber den Weg darzu bequem. Einige werden die unterschiedliche Verstellungen eines Haupts wol begreiffen / anderen gerathen die Landschafften besser / wieder andere seyn gut in der kleinen Arbeit / und können hingegen im grossen nicht fortkommen / dieser ist ein guter Colorist / aber es fehlt ihm an der Zeichnung / jener taugt zu nichts als zu den Blumen / und die Bassans haben sich mit Abbildung der Thiere / darinn sie besser als in allem anderen einen Namen erworben.

Dieses sage ich darum / daß ein jeder der mit seiner Vene und worzu ihn die Natur Anleitung gibt / vergnügt seyn / und einem andern ein anders Talent lassen / auch nicht höher fliegen solle / als ihn die Fliegel tragen können. Dann es ist vergebens wann man der Natur abnö-

then /

then will / was sie uns nicht selber gibt/ es erforderts auch die Klug und Bescheidenhenheit/ daß man sich in keinem Ding hervor thun trachten solle / darinn man nichts kan / dann auf solche Weiß arbeitet man zu seiner eigenen Schande / und macht seine Mängel selbst offenbar. Hingegen ist das kein Mangel oder Fehler/ daß einer allein nicht alle die jenige Tugenden besitzet/ dardurch vornehme Mahler berümt worden / ein jeder ist in einem gut / und im andern schlecht / also soll auch ein jeder von uns mit dem jenigen zu frieden seyn/ was ihme dißfalls zu theil worden / liegt nur daran / daß man das Gute mit rechtem Ernst und Fleiß erbaue und verbessere.

Obwolen nun dieses gegenwärtige kleine Büchlein hierzu gewißlich anch etwas beytragen kan / so gebe ich doch solches vor nichts anders aus / als vor eine nach Hülff anderer und besserer Mittel. Ohne allen Zweifel wird einer weit besser zunehmen bey einem vortrefflichen Meister / der einem alle Lehren und Regeln sagen / und solche gleich vor den Augen in das Werck richten kan. Obwolen auch die jenige Inventiones zum Zeich-

nen/

nen / die ich zu Anfang gewiesen habe/ nicht betriegen / so ist es doch viel besser die Zeichen-Kunst selber zu können / dann wann ihr nicht einen absonderlichen Geist und stattliches Augenmaß habt / euch selber hierinn zu helffen / so wird es euch wenig nutzen/ daß ihr euer Stück just gezeichnet/ sondern groß Glück seyn / wann es im End nicht verstellt / unproportionirt und heßlich aussiehet / dann bey der Auftragung der Farben / verliehret ihr leicht eure Striche / und werdet solche wann ihr nicht Zeichnen könnet / nicht leicht wieder ersetzen oder finden können. Derohalben ermahne ich alle Liebhaber der Mahlerey / so viel ich kan / daß sie wol Zeichnen lernen/ ohnermüdenten Fleisses gute Originalien genau copiren / und mit einem Wort / durch die ordentliche Stuffen/ zu der Vollkommenheit solcher Kunst steigen sollen. Dann die Regeln derselben seyn bald gelernet / aber damit ist es noch nicht genug / sondern das Werck muß darbey seyn. Die Theoria ist ohne die Praxin nichts/ und die Praxis ohne Theori, ist eine blinde Leiterin/ die an statt sie uns zum Ziel leiten solte / in die Irre führet. Wol verstehen was

man

man machen will / und wol machen was man versteht / das ist das rechte Mittel mit der Zeit viel zu wissen/und viel zu machen / und aus einem guten Jungen ein vollkommener Meister zu werden.

Im übrigen so bilde ich mir zwar selber nicht ein/daß ich ein solcher Meister seye/ doch kan ich die jenige / so in diese kleine Schul kommen / mit einem wenigen Lust und Fähigkeit zu lernen/versicheren / daß sie solche Müh nicht gereuen werde: dann wann man gleich ohne Ergötzlichkeit darinn ist/so kommt man doch nicht ohne grossen Nutzen daraus.

ENDE.

Eines vornehmen Italiänischen Mahlers geheimes Kunst-Stück das Carmin oder Florentiner Lack/ und Oltramarin zu machen.

ES ist keine sichere und leichtere Manier diese Farben zu machen/ als nachfolgende: und bekommen dieselbe einen solchen Glantz/ und so schöne Lebhafftigkeit/ daß nicht zu sagen/ sie ändern sich auch nicht/ und kommen so wolfeil/ daß einer um einen Ducaten so viel bekomt/ als er in Florentz um sieben oder acht kaum haben kan. Allein wird das Werck mehr erweisen/ als ich hiervon rühme/ deßwegen ich dann zur Sach selber schreite.

Florentiner Lack zu machen.

Nehmt ein Pfund gute Bresil von Fernambouc, so schön Goldfarb seye/ lasset solche drey oder vier Tag in einem Becher mit weissem Wein-Essig weichen. Und nachdem ihrs in einem Mörser wol zerstossen/ so lassets eine halbe Stund sieden zwingts durch eine starcke Leinwand/ und thuts wieder über das Feuer. Nun müst

müst ihr ein anders kleines Geschirr haben / darinn ihr acht Untzen Alaun in weissen Weinessig einmachet/welchen geweichten Alaun ihr unter jenen Liquor schütten/ und mit einer Spatel wol unter einander rühren solt ; der Schaum nun der sich dardurch ereignet / das ist euer Florentiner Lack / und müst ihr denselben herab nehmen und trucknen lassen.

Man kan auch an statt der Bresil/ Cochenill nehmen.

Oltramarin zu machen.

Nehmt zehen Untzen Leinöl / thut solches in eine irrdine Schüssel / darzu sieben oder acht Tropffen gemeines Wasser/setzet solche übers Feuer biß es anfängt zu wallen / alsdann werffet ein Pfund weiß Jungfern-Wachs / so in gar kleine Bröcklein zerbrochen werden muß / hinein/wann das Wachs zerschmoltzen / so thut auch ein Pfund Griechisch Bech darzu / mischet ferner vier Untz gepulverten Mastix / der aber zuvor in einem absonderlichen Geschirr muß zerlassen werden / zusammt 2. Untzen Terbentin darein/und lasset alles eine Stund lang kochen / nachgehends lasset etwas von dieser Materi in kaltes Wasser fallen /

und

und wann solche weich ist wie Butter / so ists genug gekocht. Solten sich aber dennoch kleine Knöllein darinn finden / so ists ein Anzeigen/daß der Mastix nicht genug zergangen / und muß mans nochmals über das Feuer thun.

Wann nun alles gekocht ist / so thut von dem Lapis in einen Schmeltzkügel auf das Feuer / biß alles feuerroth wird/ und werffet es nachmals in weissen Weinessig / so trinckt er den Essig an sich/ biß er in kleine Stücklein zerspringt. Diese Stücklein zerreibt man ferner zu Pulver / und dann so incorporirt oder menget dieses Pulver mit einem wenig von besagter Materi / davon man so wenig nimmt als möglich / und behaltet diese Massam vierzehen Tag; Nachgehends so richtet zu Ende des Tisches ein Bret hängend auf / und stellet unten daran ein rein glässern Geschirr; (es ist aber gut wann das Bret einen Strich oder Rinnelein hat/) und legt eure blaue Massam oben an / über die besagte Rinne / höher darüber aber ein Geschirr mit Wasser daraus es auf die Massam tröflen könne / darbey ihr mit einem sauberen glatten Höltzlein helffen müst/ daß das Was-

ser

ser den Teich aufweiche / indem ihr gar gelind solchen aufstieret: Das erste Azur oder Blaue nun / das Tropfenweiß herunter fliest / ist das schönste; kommt ein schlechteres / so setzet ein anders Geschirr unter / zu der andern Gattung. Nach welchen noch ein drittes kommt / so auch noch zu gebrauchen. Endlich last diese eure dreyerley Blau drücknen und hebt ein jedes in einem besondern weiß lederen Säcklein auf.

Andere Manier den Florentinischen und Columbin Lack / das Ultramarin, unterschiedlich grün / und andere zur Mignatur dienliche Farben zu machen.

Florentiner-Lack.

NEhmet drey Seidlein Wasser / das aber durch keine bleierne Röhren geleitet worden / thuts in ein glassirten Hafen/und wann es sieden will / so werfft eine halb oder viertel Untz von Cohan oder Couhan-Körner / deren sich die Federschmücker bedienen / wol gepülvert darein / last es also ungefehr drey Viertelstund sieden / biß nemlich das vierdte Theil vom Wasser eingesotten; NB. das

Feuer muß von Kohlen seyn. Ferner seihet dieses Wasser durch ein Tüchlein / in ein anders glasirtes Geschirr / und last es abermal heiß werden / daß es anfängt zu sieden: Alsdann thut darein eine Untz Cochenille, und ein Viertel Untz Rocort; ein jedes absonderlich gepülvert / und lassets abermal halb einsieden / und biß es schön roth wird und einen schwartzen Schaum bekommt / dann durch das Sieden bekommt es die rechte Farb: Thuts hernach vom Feuer und ein halb Untz gepülferten gemeinen Alaun oder Römischen Alaun / der röthlicht und besser ist / darein; ein halb Viertelstund darnach / schüttets durch ein Tuch in ein glasiert Geschirr oder Schälen / darinn lasset es 12. oder 14. Tag ruhen / so werdet ihr sehen / daß es eine schimlichte Haut überkomt / die nimt man mit einem Schwam hinweg / damit die untere Materi an der Lufft bleibe / wann dann das darob schwimmende Wasser evaporirt / so lasset die überbliebene Materi wol trücknen / reibts auf einem harten und glatten Stein / und rädets durch ein gar zartes Sieblein durch.

NB. Daß die Dosis von diesen Materia-

terialien / nach Belieben / und nachdem man die Farb zu haben verlangt / weniger oder grösser genommen werden kan / will mans wol roth / so nimmt man desto mehr Rocourt, will mans mehr Charmesin / so nimmt man mehr Cochenille, allein muß jedes absonderlich gepülvert werden / und das Couhan muß erstlich allein sieden.

Das Oltramarin noch auf eine andere Manier zu machen.

Nehmt ein halb Pfund Azur-Stein / thut ihn in heftig-glůende Kohlen / so lang biß er auch roth und glůend ist / alsdann löschet ihn in starcken Wein-Essig ab / und reibet ihn auf einem Prophir oder anderen harten Stein / mit rectificirtem Brandewein / je mehr ihr ihn reibet / je schöner wird er / last ihn auf dem Prophir oder in einem anderen Geschirr / biß ihr euren Teig gemacht habt / darunter ihr besagten Azur nennet.

Solchen zu machen / nehmt ein Pfund gelbes Wachs / ein Pfund Terpentin / so viel Lerchen-Hartz / und so viel Leinöl / lasset alles über einen gelinden Feuer zergehen / und wann alles zergangen und es anfånget aufzusteigen / so ist es genug gekocht:

kocht; Alsdann müst ihr alles in eine glasierte Schüssel ausschütten / so ist solches der Teig zum Oltramarin. Dessen ihr so viel als des Azur Steines ist nehmen solt / und auf einem Marmorstein mit demselben zusamm knetten; Wann alles beydes wohl untereinander vermenget / so last es eine Nacht über ruhen: Folgends den Oltramarin so in diesem Teig ist / wieder heraus zu bringen / so giesset neues Wasser darüber / und knettet es mit den Händen untereinander / wie einen andern Teig / so wird der Oltramarin heraus kommen / und in eine Schüssel fallen die ihr bey Handen haben sollt solchen aufzufangen / und last ihrs in besagtem Wasser ruhen / biß ihr seht / daß der Oltramarin zu Boden gesuncken ist.

Noch eine andere Manier.

Nehmt 4. Untz Leinöl / 4. Untz neues Wachs / 4. Untz Silberglät / ein Untz Lerchen-Hartz / eine Untz Mastix-Körner / 4. Uns Burgundisch Bech / 2. Quint Weyrauch und ein Quint Drachenblut / zerstosset jedes von diesen Speciebus absonderlich / in einem Mörser / hernach laßt das Leinöl in einem irrdenen Geschirr

warm werden biß es zischet/alsdann thut eure Species eine nach der anderen darein/ dergestalt daß das Drachenblut das Letzte seye/ und rühret im̃erfort alles mit einem saubern Holtz um/ damit ihr aber sehē könnet ob euer Teig fertig/ so probiert es mit eurem Finger/ dann er muß daran kleben wie Leim. Und alsdann thut euren Lazur Stein/ welchen ihr vorhero im Kohl-Feur ausgeglüet/ und in weissem Wein-Essig abgelöscht / auch auf einem Stein abgerieben und nachdem er truncken worden / durch ein kleines Süblein durchgeredet haben müsset/ darunter. Wann dieses wol untereinander gewürcket / und unberührt 24. Stund beysammen geblieben/ so nehmt nun zu machen daß der Oltramarin wieder heraus komme/ kein andres als Röhrwasser/ und knetten mit solchem euren Teig wohl / so werdet ihr das erste Blau heraus kommen sehen / das ist das beste und schönste / und dieses widerhohlet ihr zum drittenmahl / und knettet jederzeit mit Röhrwasser den Teig. Endlich und zum letzten lasset solches Wasser blaulecht werden / und kennet damit die übrige Materi, davon ihr dann die Asche bekommt/ im Fall ihr aber alles in einen distil-

distillier Kolben einsetzet/ und ab destilliern wollet / so werdet ihr auf den Grund das Golt finden; so in dem Lazurstein gewesen.

Es seyn noch andere die ihren Teig auf einmal in einen mit laulechtem Wasser angefüllten Geschirr/ knetten/ in welches der Oltramarin gehet/ das lassen sie 24. Stund noch länger stehen / und giessen das Wasser sachte ab/ so befindet sich der Oltramarin auf dem Boden/welchen sie an der Sonnen abtrocknen. Sie lassen auch einen gantzen Monat lang den Lazurstein in dem Teig veemenget /ehe sie den Oltramarin heraus ziehen/ und thun unter diesen Teig an statt des Leinöls und Therbentins / das Therbentinöl allein/ und das schwartze Pech an statt des Burgundischen / den Stein betreffend / lassen sie solchen ausglüen ablöschen und abreiben / wie bey den vorhergehenden Maniern.

Gar feinen Lack zu machen.

Nehmt 1. Pfund gute Bresilien/ die lasset in anderhablb Maß Rebenholtz-Aschen halb einsieden / hernach sich setzen/ und zwingets durch/das durchgezwungene siedet von neuen mit Bresilien / Co-

chenillen / und Terramerita, das ist ein halb Pfund Bresilien / einen halben vierling Cochenille, darzu ihr noch ein halb Maaß klares Wasser thun / und es also wieder halben theil einsieden lassen müst / lasst es abermahl sich setzen und zwingts durch. Von d' Terramerita aber braucht man nur ein Untz. Mercket aber wann ihr diesen Liquor vom Feuer thut / müsst ihr ein Untz calcinirten und klein zerstossenen Allaun darein schütten / und mit einem saubern Holtz wohl hinein rühren und zergehen machen / darzu ihr dann ein halb groß Arsenici thut. Endlichen damit es ein Corpus bekomme / so nehmet zwey Fischbein die die Goldschmied zum Formen gebrauchen / pulverisirts / und werffts darein / lassets ferner allgemach trocknen / alsdann reibts mit vielem klarem Wasser / in welchen ihr es weichen lassen müsset/ab/zwingets durch ein leinen Tuch / formirt wie gebräuchlich Zeltlein daraus/und last solche auf Charten-Blättern trocknen.

Wolt ihr den Lack mehr roth machen/ so thut Citronen-Safft darzu / wolt ihr ihn dunckler / so nehmt Oleum Tartari darzu.

Ein andere Art von Lack.

Nehmt Scheerwollen von Scharlach und lasts in Laugen von Bod-Aschen oder Calcinirtem Weinstein sieden / dann diese Lauge hat die Krafft daß es die Farb aus der Scharlachen Scherwoll heraus zieht / wann es genug gesotten / so thut Cochenille darein / pulverisirten Mastix / u. ein wenig Alaun; last noch einmal alles zusamen kochen / hernach zwings 2. oder 3. mal gantz heiß durch ein tuch das erstemal muß man das Tuch mit zweyen Stecken auswinden / endlich nehmt das Jenige was in dem Tuch bleibt heraus / und wascht das Tuch wohl : Zwinget den Liqur so ihr durch die zweyen Stecken ausgewunden / noch einmahl durch das Tuch / so werdet ihr an dem Tuch herum eine Materi oder Teig finden / die ihr auf Karten oder andern Papier ausbreiten und trucknen lassen müsset.

Cœlumbin oder Kugel-Lack.

Nehmt 3. Seydlein destillirten und gar subtielen Wein-Essig / ein Pfund der schönsten Bresil von Fernamburg, zerschneids in kleine Stücklein / und lasset solches zum wenigsten einen Monat und drüber / dann das ist am besten / in besag-

tem Eßig weichen; Hernach last alles in Balneo Mariæ 3. oder 4. gute Sut thun / ferner ein paar Tag ruhen / dann nehmt einen Vierling gepulverten Alaun / in ein sauber irrden Gefäß / und zwinget besagten Liquor durch ein Leinen Tuch auf den Alaun / und last es einen Tag ruhen. Nachgehends last alles wieder heiß werden / biß es anfangt zu zischen / last es wiederum 24. Stund ruhen / und stosset zwey Fischbein zu Pulver / darüber schüttet euren Liquor, wann er ein wenig warm worden / rührt es mit einem Stecklein um / biß es einander annimmt / hernach lassets 24.. Stund ruhen / und zwingts noch einmahl durch. Mercket aber daß mans mit dem Alaun durchzwingen muß / ehe mans auf die gepülverte Fischbein schüttet.

Wie man das Marck oder den Tröster von dem Colombin oder Kugel-Lack gebrauchen könne?

Eine schöne Purpur-Farb zumachen / ohne das Carmin oder Florentiner Lack zu Oel und Wasser farben / so nehmt das Marck von Colombin Lack / das in der Schalen zu Boden fällt / darein die gepulverte os delerche seyn / lasset solches

truck

trucknen / und reibts ab / es ist kein feiner Lack so lebhafft / als der worunter ihr diese Materi mischet / die den Lack ein grosse Krafft giebt.

Von Lilien-Grün.

Nehmt blaue Lilien die schön blau seyn / davon thut das Oberste wie Atlaß glänzende / und behaltet es allein / dann das übrige taugt nichts. Desgleichen thut auch die kleine gelbe Aederlein davon / und stosset das abgesonderte gute / in einem Mörser erstlich wohl / nachmahls schüttet 3. oder 4. Löffel mehr oder weniger / nachdem der Blumen viel seyn / Wasser (darinn ein wenig Alaun und gar wenig Gummi Arabicum zergangen /) darein / ferner reibet alles mit einander wohl ab / zwingts durch eine starcke Leinwand / und dann thut diesen Safft in Muschlen / und lassts an der Sonnen trucknen.

NB. Das Blaulechte Lilien Grün / muß in einem steinern Mörser gestossen werden / dann in dem Meßingen würd es mehr gelblicht werden.

Eine andere Manier.

Nachdem ihr die Lilien gereinigt / gestossen / und Alaun Wasser darunter

gethan / wie zuvor gelehrt worden / so werfft ein wenig gepülverten lebendigen Kalch darein / wie man einen Salat zuckert / dann solcher hat die Eigenschafft / daß er die Farb sich ändern und reinigen machet / nachmals truckt den Safft in Muschlen.

Noch eine andere Manier.

Stosset die Lilien in einem Mörser / trucket den Safft in Muschlen / und streuet auf eine jede derselben ein wenig gepülverten Alaun / auf eine mehr als auf die andere um unterschiedlich Grünes heraus zu bringen.

Noch eine bessere Manier.

Stost Alaun / stost auch Creutz-Beer / und mischet beydes mit Wasser zusammen / lassets miteinander auf dem Feuer oder heissen Aschen sieden / biß das Wasser wohl gelb wird / alsdann stost die Lilien in einem Mörser und giest ein wenig von diesem Wasser darein / nachdem ihr das Grüne dünckel oder hell haben wollt / hernach zwinget diesen Safft durch ein Geißhärinnes Bnteltuch / (dann die Leinwand wurde alle Farb au sich ziehen) in grosse Muschlen / und lassets an der heissen Sonnen trucknen / dann sonsten ver-

verschimmelt diese Farb am Schatten und wird gar klebericht.

Noch eine andere Manier.

Nehmt die Lilien-Blätter / zerhackt sie klein / und thuts in ein gläsern oder Schaalen-Geschirr / oder welches noch besser in eine Kupfferne Büchsen / mit gepülvertem Alaune und ungelöschtem Kalch / lasset alles 10. oder 12. Tag lang mit einander zerfaulen / das verfaulte zwinget durch in Muschlen / dann durch die Fäulung wird das blaue grün / das Grüne ist lebhaffter und dunckler wann man die Blätter nur zerstost / und sie austrückt ehe sie faulen / und Alaun darauf streuet.

Grün von Mertzen Veyel.

Das macht man auf vorige Manier / doch braucht man eine grössere Quantität / und ist dieses Grüne dünckler / als das Lilien-Grün ; und ist zu mercken daß an Statt des Kalchs / man Creutz-Beer mit Alaun zerstossen / nehmen kan; dann solches ist auch besser das Blau in Grün zuverwandlen ; Jngleichem macht man auch eine grüne Farb von Schneetröpflein.

Safftgrün.

Nehmt kleine Graines Rouges momey, und füllt mit solchen und einem wenig Alaun eine Schweins-Blase / die hänget eine Zeit lang in einem Zimmer auf / wann nun die Beer verfaulen / so verwandlen sie sich in diese Grüne Farb so man Verd de Vessie oder Safftgrün nennet.

Oder nehmt die Frucht von Stechdorn / stossts in einem Mörser und thut gepulverten Alaun darzu / truckt den Safft aus / und thut solchen in eine Blase bindet die Blasen oben zu / und lasset die Materi also trucknen.

Stil de Grain oder Beergelb.

Insgemein wird solche Farb gemacht aus Spanisch Weiß und Creutzbeern / allein sie ist nicht beständig / also ist es besser / man mache sie mit Bleyweiß oder mit Schilpweiß / so man gar zart auf einem Prophir Stein naß abreiben / mit einer höltzern Spatul zusammen thun / und in einer schattichten Cammer trucknen lassen muß ; Nachmals nimbt man besagte Beer / zerstost solche in einem steinern Mörser / mit einem höltzern Stossel zu Pulver / und lästs in einem irr-

denen

denen Schmeltztüchel mit Wasser / das Drittel oder mehr einsieden / dieses decoctum säuget man durch ein leinen Tuch / und thut 2. oder 3. Haselnuß groß Alaun darein / damit es die Farb nicht verliere / wann solches zerschmoltzen / so machet das Weisse damit an / daß es ein ziemlich dicker Brey wird / den knettet wol zwischen den Händen und endlich machet Zeltlein oder Scheiffelein daraus / so ihr in einer lüfftigen Cammer drucknen lasset ; seyn sie trocken / so weichets solche noch 3. oder 4. mahl / mit dem besagten Decocto wieder auf / nachdem ihr wollet daß es hell oder dunckel werden solle / und lasset es allezeit wol trucknen. Auch ist zu wissen / daß der Safft / wann man den Teich mit aufweicht / warm seyn muß / und wann der erste verdorben seyn solte / man einen andern machen muß. Und muß man sich hüten / daß man solchen mit keinem Stal oder Eisen berühre / sondern sich einer höltzern Spatel bediene.

Wie man sich des Alauns recht gebrauchen solle.

Der Alaun ist am besten zu gebrauchen / in dem Lilien Grün / und andern Farben / die ohne diese Mineram sich ände

ren / und muß solcher klein zerstossen / und in einem wenig Wasser auf das Feuer gethan werden; dann sonsten zergehet er nicht wol / und mit diesem Wasser kennet ihr eure Blumen oder Säffte zum Farben anfeuchten; Allein je weniger Alaun man gebraucht / je besser es ist / dann wann dessen zu viel genommen wird / so verbrennt er die Farben.

Wie man den Zinober reinigen soll.

Weilen der Zinober aus Mercurio und Schwefel gemacht wird / so muß man ihm die Unreinigkeiten / so er von diesen Mineralien an sich hat / benehmen / weilen solche seinen Glantz verderben / und ihn unbeständig machen. Diese Reinigung nun geschicht folgender Gestalt.

Zerreibet die Stücker Zinnober mit Wasser / auf einem Stein / alsdann thut ihn in ein gläsern oder Schalen-Geschirr / und läst ihn trücknen / hernach giesset Urin darauf / und mischet es so untereinander / daß der Urin gantz durchdringt / und darüber schwimmt; lasser uns ruhen / und wann sich der Zinober am Boden gesetzt hat / so giest den Urin herunter / und wieder

der n uen darüber / lasset solchen wiederum eine gantze Nacht stehen / und wieder holet solches vier oder fünff Tag nacheinander / biß der Zinober wol gereiniget ist / folgend so schüttet wolgeplopsten Eierklar darüber / so daß solcher darüber stehe / mengets mit einem Nußbäumen Holtz wol durch einander / und lassets wieder stehen / giesset solchen auch wieder ab / und noch drey oder viermal neuen darauf / und bedecket das Geschirr allzeit wol / daß kein Staub darein falle / der ihm sonst die Farb benimmt / wolt ihr euch nun dieses Zinobers bedienen / so machet ihn mit Gummi Wasser an / so bleibt er beständig.

Eine andere Manier.

Reibt den gepülverten Zinober mit Kinder Urin / oder Brantewein / und last ihn am Schatten trücknen.

Wollet ihr ihn hell-roth machen / und ihn seine Schwärtze benehmen / so thut in den Brandwein oder Urin ein wenig Safran / und reibt alsdann den Zinober damit.

Das Bistre oder den gekochten Ruß zu macken.

Thut in einen glasirten Topff einen Theil Ofenruß und zwey Theil Wasser /

und lasset solches kochen / biß das Wasser beyläuffig auf die Helffte zur Cosistentz eingesotten ist / dann zwingts durch ein Tuch / und giest solchen Safft in Muscheln / und lasts trücknen.

Nachricht / wie ein gar schönes Planier Gold zu machen.

Das Holtz an Rahmen und andern daß man vergülden und plunieren will / muß sehr glatt und eben seyn / und damit es desto glätter werde / so überfahrt es immerdar mit Seehunds-Ohr / nachgehends muß es zwey oder dreymahl mit Leim von Abschnitzen der weissen Handschuh geleimt tränckt / und neun oder zemahl mit Weiß gegründet werden. Wanns wohl trocken / so reibts mit Schachtel-Heu ab / damit es noch gleicher werde / nachgehends so macht ein wenig Leim mit Wasser auf dem Feuer warm / darein tuncket ein gar zartes Tüchlein / das windet wieder aus / und fahret auch damit über das Weisse. Ferner gründet es zwey oder dreymahl mit Goldfarb / oder auch wol öffter / so es vonnöthen. Wann es wohl trocken / so fahrt mit einer trocknen Leinwand darüber / so starck biß es gläntzet / nachmals müst ihr

vom

vom allerstärckesten Brandwein haben / so zu finden / und mit solchem / vermittelst eines grossen Pensels / über die Goldfarb herfahren. Zu welcher Zeit dann ihr euer Gold schon müst auf einem ledern Küssen geschnitten haben / damit ihr solches alsobald darauf tragen könt / so bald ihr mit dem Brandwein darüber gefahren. Wann es nun trocken ist / so planiert es mit einem Hundszahn.

Den Leim hierzu zu machen.

Nehmt ein Pfund Abschnitt von weiß Handschuh Leder / lassets ein Zeitlang im Wasser weichen / und den siedets in einem Hafen mit Zwölff Maß Wasser / daß es einsiede biß auf zwey Maß / dann zwingts durch ein leinen Tuch in einen neuen irrdenen Hafen. Um zu sehen ob der Leim starck genug seye / so habt acht / wann er bestanden ist / ob er vest unter der Hand ist oder nicht.

Das Weisse hierzu zu machen.

Wann der Leim gemacht ist / so nehmet weisse Kreide / schabets mit einem Messer / oder reibts auf einem Stein / lasset euern Leim zergehen / und sehr heiß werden / alsdann nehmt ihn vom Feuer und thut die Kreide darein / so viel / daß

es ein

es ein zimlich dicker Brey werde / lasset es eine halbe Viertelstund also stehen / und hernach rührt es mit einem Bensel von Borsten.

Nehmt von dieser weissen Farb / und thut noch mehr Leim darein / damit es zum ersten und andern Grund desto heller werde / welche man mit Auftüpfung des Pensels auftragen muß. Darbey nehmt in obacht / daß ihr einen jeden Grund wol drucknen lasset / eh ihr einen andern darauf machet; auf dem Holtz muß man wo zwölffmal gründen / auf Chartenpapier aber ist es an sechs- oder siebenmal genug.

Wann dieses geschehen / so nehmt Wasser / und duncket darein einen linden Pensel / schlenzt ihn in eure Hand aus / und dann fahrt über euer Werck / es desto gleicher zu machen.

So bald nun euer Pensel voll weiser Farb wird / müst ihr solchen wieder auswaschen / auch wann das Wasser zu weiß wird / ein anders nehmen.

Man kan sich an Statt des Pensels / auch eines feuchten Tüchleins bedienen.

Wann nun euer Werck wohl gleich gemacht ist / so last es trückenen / und

wann

wann es trocken / so nehmt Schachtel-Heu / oder ein Stück neue Leinwad und reibt es noch besser und glätter ab.

Den Grund zum Gold und Silber auf eine andere Manier zu machen.

Nehmt ein Vierlind Bolus / so zart und gut seye / und wann man die Zunge damit berührt / anklebe / und gelind unter der Hand seye / lasset solchen im Wasser zergehen / und weichen / hernach reibt ihn / und thut einer Haselnuß groß Englisch Bleyertz daran / und einer Erbsen groß Inschlit / das ihr so machen solt.

Last das Inschlit zergehen / und in frisch Wasser fallen / und in dem Wasser formiret es so groß ihrs haben wolt / zu jedem reiben ist genug einer Erbsen groß.

Im reiben kan man ein wenig Seiffenwasser darunter giessen.

Wann man diese Composition gerieben ist / so thuts in klares Wasser / das giest imer wieder ab / dieselbe zu erhalten.

Wann ihr euch deren bedienen wollet / so macht es mit warm gemachtem Leim an / und wenn selbige so starck ist / als das vorbeschriebene Weisse / so thut

das

das Drittel Wasser daran/ und mischets mit dem Bolo zusammen/ biß es ist in der Dicken / wie süsser Milchram / dann applicirts mit einen Pensel auf euer Werk/ und machet drey oder vier Gründ / die ihr alle wol trucknen lassen sollet/ehe ihr einen andern darauf traget ; wann alles trocken/ so reibt es/eh ihr vergüld oder versilbert/ mit einem linden Tuch.

Wann man sich dieses Goldgrunds bedienen will / so muß man ein wenig de Sanguine, so ein Stein / dessen sich die Platner zum vergulden gebrauchen darzu thun.

Das Gold und Silber aufzutragen.

Netzet den Ort / so ihr vergulden wolt / mit einem Bensel / so ihr in frisch Wasser gedunckt / und dann tragt das Gold / so ihr auf einem ledern Küssen schneiden müsset / mit einem Wöllen oder Anschieß-Pensel auf. Wann es vergüldt/ so lassets trucknen / nicht aber an der Sonnen oder Wind / und wann es genug trocken / so planiert es mit einem Hundszahn.

Um zu sehen ob es trocken / so probiert und fahrt mit dem Zahn / an einem

kleinen

kleinen Ortlein darüber / wann er nicht gerne gehet / und das Gold abgehet / so ist es nicht genug trocken.

Hingegen habt auch acht / daß es nicht vertrückne / dann sonsten ist es viel mühsamer zu planieren / und bekommt keinen solchen Glantz / bey grosser Hitz trücknet es in drey oder vier Stunden / bißweilen aber braucht es wol Tag und Nacht.

Matt zu vergülden.

Machet ein Röth von Sanguine und wenig Zinober / mit wolgeklopfftem Eierweiß reibt es zusammen auf einem Stein / und dann tragt es mit einem linden Pensel in die hohle und dicke Ort desjenigen so ihr verguld.

Matt zu versilbern.

Nehmt Schulpweiß / und reibt es mit Wasser / und machts mit obbeschriebenen Leim / oder Hausenblasen / welches besser ist / an / und tragt es mit einem Pensel auf wo ihr wolt.

Das Muscheln Gold und Silber. zu machen.

Thut Goldblätlein auf ein reinen Stein / nachdem ihr viel machen wolt / und reibts mit Honig das erst vom Korb kommt /

kommt / und rein ist / biß es unter den Oberstein gantz nett gebracht ist / dann thuts in ein Glaß helles Wasser / rührts umb/und giest das Wasser ab biß es gantz klar wird. Nachmals nehmt für einen halben Batzen Scheidwasser / thut euer Gold darein / und last es zwey Tag darinn/hernach nehmt es heraus / und hebt das Scheidwasser zu weiterem Gebrauch auf.

Eben so macht mans auch mit dem Silber.

Wann man solches Münschelein Gold oder Silber gebrauchen will / muß mans mit ein oder zwey Tropffen Wasser / darinn Gummi / anmachen / einen grössern Glantz zu geben / nimmt man Seiffen-Wasser.

Es ist auch gut und schöner/wann man unter das Gold einen dünnen Grund von Pierre de fiel machet.

In die Mignatur-Mahlerey soll man so wenig Gold und Silber bringen als immer möglich / dann es gar Briefmalerisch.

Den Chinesischen Verniß von allerhand Farben zu machen.

Nehmt ein Quärtlein Brantewein / den

den thut in ein wol vermacht Glaß/nehmt ferner ein Untz Gummi acre, 2. Untz Mastix/und 2. Untz Sandarach, oder Wachol-der-Hartz / zerreibt solches alles in einem Mörser / und werfft es so dann in euer Glaß mit Brantewein/ dann solches wieder wohl vermacht/so hångt es an die heisseste Sonne/24. Stund/oder eine Stund zum Feuer/biß der Gummi destilliret ist/ und der Brantwein die Farb davon angenommen / hernach last es durch ein leinen Tuch/und gebt acht/daß es nicht evaponire / und der Verniß ist so dann fertig.

Umb sich nun dessen zu bedienen / so mengt man die jenige Farb / darein / so man will/als zum Rothen/ Zinober: Zum Schwartzen / Lampenschwartz : Zum Grünen/Spanisch grün:

Ihr müst aber acht haben / daß das Holtz so ihr verneissen wollet / wol polirt seye.

Wann mann ein illuminirt Kupfferstück verneissen will/;muß man zuvor einen Grund mit Pergament Leim darunter machen.

Schön weisser Verniß.

Nehmt 2, Untzen Terbentin / und thut

thuts in einen neuen wol glasirten Hafen/zu einem gelinden Feuer/wann es anfångt zu glåntzen so nehmt 4. Untzen Sandaraque der præparirt und zu zartem Pulver zerstossen / den rührt nach und nach mit einer höltzernen Spatel darein; und wann alles wol unter einander / so schüttets in eine Schüssel mit frischem Wasser. Was eszusammen laufft wie ein Stein / welches gar offt geschicht / so muß mans zerstossen / und die Composition von neuen anfangen.

Ein andrer weisser Verniß.

Nehmt Terbentin und thut ihn in einen Hafen voll Wasser/und laßt ih fünff oder sechs Stund sieden / hernach nehmt was am Boden des Topffs ist / last es auf einem Papier wol trücknen / und des andern Tags pulverisirt es. Von diesem Pulver nehmt 1. Untz / und thuts mit einer Maß Brantewein in ein Geschirr/ vermacht dasselbe wol / und last es von Morgen biß Abend / merckt daß ihr den Terbentin / wann er ungefehr 3. Stund gesotten / aus dem Hafen heraus nehmen/und ihn mit der Hand wol arbeiten/ hernach wieder hinein thun / und solchen

vollend

vollend kochen lassen müsset / damit man ihn pulverisiren möge.

Ein anders.

Nehmet eine Maß rectificirten Brantewein / 2. Untz præparirten Terbentin / 2. Untz præparirten Carabe, und 4. Untz præparirten Sandarac.

Den Carabe præpariret man also / man läst ihn eine Viertelstund in Wasser sieden / hernach schüttet man solch Wasser davon / und ein neues daran / darinn man ihn noch ein Viertelstund sieden lässet / hernach lässet man ihn zwey Stunden in Brantwein weichen / thut ihn heraus / und last ihn biß des andern Tags trücknen. Wann man ihn nun zu kleinen zarten Pulver / auf einem Stein zerrieben / so thut eine Dosin davon in Brantwein.

Den Sandaraque zu reinigen / nehmt Asche die man bey Marerialisten verkaufft und Soubres oder pulverisirt Graß nennet / deren sich die Wäschrinnen bedienen / bindet solche in eine Leinwand / und lassets zwey Stund in Wasser sieden / hernach thuts heraus / und den Sandaraque in solches Wasser hinein / und waschet ihn mit 3. oder 4. Wasser.

Ver=

Vergüldter Verniß/ der über Silberblätlein oder Stagnol zu gebrauchen.

Nehmt eine Untz Gummi la ra, so klar und sauber seye/ ein Untz gelben Agtstein/ ein Viertel Untz Sandarac/ ein Uns Aloës Epatica, lasset solches mit Spicköl in einem Digerir-Kolben / so der Kunst nach wohl vermacht / bey einem kleinen Feuer sieden; und wann es siedet / so thut einen Löffel voll Leinöl darein. Hernach/ wann es halb erkaltet/ so last es durch eine zarte Leinwand gehen/ und wieder ruhen/ und tragt solches mit einem Pensel auf/ auf euer Silber oder Stagnol/ welche ihr vorher mit geweichten Gummi Arabico oder Pergament Leim aufgelegt habt/ hernach gründet zwey oder dreymal weissen klaren Verniß mit Brantewein und Terbentin darauf.

Etwas zu verguldern/ es sey was es wolle

Nehmt Aloën Apaticam, Salpeter und zerstossts miteinander und mengt es wohl unter einander / hernach destillirt es.

Mit dieser Composition könnt ihr alles Goldfarb machen/ was ihr wollet.

Allein

Allein gebt acht daß die Aloes den Salpeter wol eintrincke.

Virniß zu Schreibtischlein und anderem Holtzwerck.

Nimmt Hausenblasen; so schön weiß seyn/und frisch/ last sie 24. Stund im Wasser weichen/ hernach bey einem gelinden Feuer zergehen ; und zwingts durch eine Leinwand/lassets bey gelindem Feuer biß es starck genug zum Anstreichē zergehen/ und wann es wol heiß/ so thut geriebenen Zinober / mit einem wenig Drachenblut darein / und streicht euer Holtzwerck / welches mit Schülpweiß und Gummi überfahren seyn muß/damit an/und wann solches zweymal geschehen/ und trucken worden/so gebt ihm nachfolgenden Verniß/ Spicköl und Venedischen Therbentin eines so viel als das andere/halb so viel Sandarac/ last alles zerschmeltzen und tragt es heiß also auf.

ENDE.

Register über dieses Tractätlein.

Num.
Vom Unterschied der Mignatur und andrer Mahlerey. 1
Wie man etwas abziehen solle. 2
Wie man ein Ding verkleinern könne. 3
Andere Maniern zum Zeichnen. 4
Von einem besonderen Jstrument darzu 5
Wie man eine Figur mit Carmin zeichnen solle. 6
Wie man das Pergament aufziehen solle. 7
Farben so zur Mignatur nöthig. 8
Wie man das Zärteste von der Erd- und groben Farben bekomme. 9
Wie die Ochsen/ Karpfen und Aal-Galle bey den Farben thue. 10.
Wie etliche Farben durchs Feuer müssen gereiniget werden. 11
Wie man solche anmachen/ und sich der Muschlen bedienen solle. 12
Wie zu erkennen ob bey einer Farb genug Gummi 13
Wie man seine Farben auf der Paletten setzen solle. 14
Von Penslen. 15

Wie

Wie man sich des Lichts zum Mahlen bedienen solle.
Von Brechung der Farben. 17
Vom Untermahlen. 18
Vom Punctiren. 19
Daß sich die Farben in einander vereinbaren und verlieren sollen. 20
Wie man aufhöhen müsse. 21
Wie man sich der Farben bedienẽ solle. 22
Von braunen Gründen. 23
Von grünlechten Gründen. 24
Wie eine Gloria oder Schein auf einen Grund zu machen. 25
Wie der Grund zu einer Glorie zumachen. 26
Von der Lufft bey Tag-Stücken. 27
Von der Lufft bey Nacht u. Gewitter. 29

Vom Gewand-Werck.

Vom blauen Gewaud. 30
Von Carmin Rothem. 31
Von Zinober Rothem. 32
Von Lack roth. 33
Von Veyelbraun. 34
Von Fleisch-Farben. 35
Von Gelbem. 36
Von andrem Gelbem. 37
Von Grünem. 38
Von Schwartzen. 39

Von Weiß Wüllen. 40
Von Grauem. 41
Von Parfüsser Grauem. 42
Von Schillendem. 43
Von Veyelblauen u. Blauschillendẽ. 44
Von Veyelbraun mit Gelbschillendem 46
Von Lack Roth und Gelbschillendem 47
Von Grün mit Gelbschillendem 48
Von viel anderen Farben / und welche sich zusammen schicken. 49
Von trüben Farben die sich zusammen accordiern. 50
Von weisser Leinwand ohne Aufshöung 51
Andere Art mit Aufshöung. 52
Von gelber Leinwand. 53
Von durchsichtiger Leinwand. 54
Von Flor 55
Wie die Wasser in Zeugen zu machen 56
Wie man die Seiden und Wüllen Gewand unterscheidet 57
Von unterschiedlichen Qualitäten der Farben 58.59.60
Von Spitzen und Borten 61
Von Beltz-Werck 62
Von Steinhaffter Architectur 63
Von Höltzerner Architectur 64
Von der carnation u. Menschenfarb 65
Erstlich insgemein 66

Von Frauen-Zimmer/ Kinder und zarten Leuten 67
Von Männern 68
Wie man das Roth erstlich untermahle 69
Von Tinten und gelinden Strichen 70
Die andre Untermahlung mit Grün 71
Wie die Schatten zuverstärcken / und auszumachen 72
Vom Liecht und Punctiren 73
Von den Augen 74
Von dem Mund 75
Von den Händen und ganzer Carnat 76
Vod Augenbraun und Bart 77
Von Haaren 78
Wie man sein Werck gelind und lieblich mache 79
Von unterschiedlichen Coloriten 80
Von Toden-Farb 81
Von Eysen-Farb 82
Von Feur und Flammen 83
Vom Rauch 84
Von Perlen 85
Von Deamanten und andren Edelst. 86
Von Gold und Silbernen Figuren 87
Vom Nutzen dieser sonderbaren Anweisungen 88

Von Landschafften.

Von der Ebne 89

Vom Vor und andren Grund 90
Vom Wasser/Maurwerck Felsen u.d.g. 91
Von Bäumen 92
Vom Blumwerck.
Insgemein 93
Wie sie untermahlt und ausgemacht werden 94
Von Rosen 95
Von Tulpen 96
Von Anemonen 97
Von Nelcken 98
Von der Goldwurtz 99
Vom Türckischen Bund 100
Von Hiacinten 101
Von Peonien 102
Von Schlüsselblümlein 103
Von Ranunckeln 104
Vom wilden Saffran 105
Von blauen Lilien 106
Von Jasmin 107
Von Tuberosa 108
Von Christwurtz 109
Von Weissen Lilien 110
Von Schneetröpflein 111
Von Jonquillen 112
Von Narcissen 113
Von Soucy 114
Von Indianischen Rosen 115

Von Indianischen Nelcken 116
Von der Sonnenblum 117
Von der Passion-Blum 118
Von Poeten-Blümlein 119
Von der Scabiosa 120
Von Schwerdlilien 121
Von Hepatica 122
Von Granaten-Blüh 123
Von Indianisch Bohnen-Blüh 124
Von Äglay 125
Von Rittersporn 126
Von Veyel 127
Von Mu-sipula 128
Von der Kayser-Kron 129
Schweins-Brodt .130
Von Früchten und Thieren insgem 132
Was man vor Weiß gebrauchẽ solle 133
Von unterschiedlicher Manier in der Mignatur zu mahlen pag. 109
Von der Mignatur Bequemlichkeit und und Vorzug p. 110
Daß jeder sein Talent verbessern solle 111
Von grossem Nutzen der Zeichen-Kunst p. 113
Das Carmin oder Florentiner Lack zu machen p. 115
Das Oltramarin zu machen 116
Andere Kunststück unterschiedliche Farben zu m[...]chen. 118

Das

Das Carmin ibid.
Das Oltramarin p.120
Eine andere Manier p.121
Feinen Lack zu machen p.123
Andern Lack zu machen p.125
Columbin-Lack zu machen ibid.
Purpur-Farb p.126
Liliengrün p.127
Andre Art ibid.
Noch eine andre Manier p.128
Noch eine bessere Manier ibid.
Noch eine andere p.129
Noch ein grün von Veyel ibid.
Safftgrün p.130
Beergelb ibid.
Wie man sich des Alauns recht bedienen soll p.131
Zinober zu reinigen p.132
Eine andere Manier p.133
Das Bistre oder den gekocht. Ruß zu machen ib.
Ein schön Planier-Gold zu machen p.134
Einen Leim zu machen p.135
Das Weisse zu machen ibid.
Gold- und Silber-Grund auf eine andre Art p.137 (p.138
Wie man Gold und Silber auftragen muß
Gold und Silber Matt zu machen p.139
Muschlen Gold und Silber zu machen ibid.
Chinesischen Vernis von allerhand Farbē 140
Sehr weissen Vernis p.141
Eine andere Manier p.142
Noch ein Verniß p.143
Verguldter Verniß p.44
Alles zu verguldenibid.
Vernis zum Holtzwerck p.145

ENDE

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Boutet, Claude.

Grundmässige kurtze und sehr deutliche Anweisung zum Mignatur-Mahlen, Vermittelst deren diese schöne Kunst leicht und schier ohne Lehrmeister zu begreiffen Zusamt vielen raren und geheimen Kunst-Stücken, die zu derselben benöthigte Farben, aufs schönste und mit geringen Kosten, Wie auch ein Planier- und Müschelein Gold und Silber, und dann den rechten

[Nürnberg] 1702

Res/Art. 7 u
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10913634-0
VD18 14788454